

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 88.

Nebra, Mittwoch, den 4. November 1903.

16. Jahrgang.

Die Militärsetze im Reiche seit 1874.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, welche Vorlagen dem Reichstag in seiner nächsten Tagung unterbreitet werden sollen. Sicher ist nur, daß von bedeutenderen Vorlagen neben dem Reichshaushaltsetz für 1904 auch eine Militärvorlage das Parlament beschäftigen wird, weil im nächsten Jahre das Quinquennat zu Ende geht und deshalb eine Erneuerung durchaus notwendig ist. Bei dieser Sachlage dürfte es interessieren, die Vorgänge darzustellen, welche seit der Errichtung des Deutschen Reiches in der Militärgesetzgebung sich abgepielt haben.

Das Gesetz, das dem Artikel 59 der Verfassung entzogen, wurde unter dem 2. Mai 1874 erlassen. Der Entwurf, den die verbündeten Regierungen dem Reichstag unterbreiteten, wollte, daß die Friedenspräsenzstärke dauernd festgelegt würde. Man einigte sich indessen, da der Reichstag darauf nicht eingehen wollte, auf ein System. Im Gesetz wurde zum ersten Male die Stärke der Truppendeile bestimmt. Die Friedenspräsenzstärke betrug danach an Infanteristen und Mannschaften für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1881 401 659 Mann. Die Infanterie wurde in 469 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadronen, die Feldartillerie in 300 Batterien, von welchen je 2-4 eine Abteilung bilden sollten, die Fußartillerie in 29, die Pioniere und der Train in je 18 Bataillone formiert. Das ganze Oer wurde in 18 Armeekorps geteilt, von denen 14 auf Preußen und die ihm angrenzenden Staaten, zwei auf Bayern, je eins auf Sachsen und Württemberg entfielen. Diesen Gesetze folgten dann zwei Novellen, die in der Hauptsache die Friedenspräsenzstärke und auch die Gaderes neu festlegten. Die erste Novelle datierte vom 6. Mai 1880. In ihr wurde die Friedenspräsenzstärke vom 1. April 1881 bis 31. März 1888 auf 427 274 Mann festgelegt. Die Infanterie wurde in 503 Bataillone, die Feldartillerie in 340 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 19 Bataillone geteilt. Bezüglich der Gaderesverfahren wurde bestimmt, daß die Abzugspflicht der ersten Klasse bis auf drei Monate erlassen sollte, von denen die erste eine Dauer von 10, die zweite eine solche von je 4, die beiden letzten eine solche von je 2 Wochen nicht übersteigen sollten. Die zweite Novelle datierte vom 11. März 1887 und legte die Friedenspräsenzstärke vom 1. April 1887 bis 31. März 1894 auf 480 409 Mann fest. Die Infanterie wurde auf 534 Bataillone, die Feldartillerie auf 364 Batterien. Die neuerdichten Bataillone wurden vielfach den Regimenten an der Grenze als vierte Bataillone überführt.

Nach nach der letzten Novelle stellte sich aber das Bedürfnis heraus, die Wehrpflicht in Deutschland auf eine andere Grundlage zu stellen. Das Gesetz vom 11. Februar 1888 war dazu bestimmt, diese Aufgabe zu lösen. Die wichtigste Änderung, die es schaff, betraf den Artikel 59 der Verfassung. Nach dem neuen Gesetz wurde er dahin abgeändert, daß jeder wehrfähige Deutsche jedes Jahre lang dem hehenden Oere, die erien drei Jahre bei der Fahne, die letzten vier in der Reserve, die folgenden fünf Lebensjahre der Landwehr erliegen Aufgehört und lobam bis zum 31. März desjenigen Kalendersjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, der Landwehr 2. Aufgehört angehört. Die Landwehrpflicht wurde vom 42. bis zum 45. Lebensjahre verlängert. Ge an eine erneute Festlegung der Friedenspräsenzstärke gegangen werden konnte, mußte noch eine andere Änderung vorgenommen werden. Die Armeekorps hätten sich infolge der dauernden Verfestigung der Verbände zu sehr vergrößert, und so wurde dem in dem Gesetz vom 27. Januar 1890, das am 1. April folgenden Jahres in Kraft trat, bestimmt, daß statt der 18 Armeekorps des Gesetzes von 1874 20 errichtet würden, von den 16 auf Preußen, zwei auf Bayern und je eins auf Sachsen und Württemberg fielen. In dem Gesetze vom 15. Juli 1890 wurde lobam die Friedenspräsenzstärke zum ersten Male auf einen kürzeren

Zeitraum festgelegt, nämlich auf die Zeit vom 1. Oktober 1890 bis zum 31. März 1894. Sie sollte 469 983 Mann betragen, die in 538 Infanteriebataillonen, 465 Kavallerieeskadronen, 434 Feldartilleriebatterien, 31 Fußartilleriebataillone, 20 Pionierbataillone, 21 Trainbataillone zerfielen. Besonders fällt hier die Verfestigung der Feldartillerie auf, die von 364 Batterien des Jahres 1887 auf 434 vermehrt wurde.

Die Bestimmungen, die auf Herbeiführung der zweijährigen Dienstzeit gerichtet waren, erzielten in dem Gesetze vom 3. August 1893 einen Erfolg. Es wurde in diesem Gesetze bestimmt, daß während der Dauer der Dienstpflicht im hehenden Oere die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei der Fahne verpflichtet seien. Damit ist die zweijährige Dienstzeit, soweit möglich, eingeführt. Eine zweite wichtige Änderung des zuletzt genannten Gesetzes ist die, daß statt der Maximalstärke die Durchschnittsziffer der Friedenspräsenzstärke festgelegt wurde. Sie war auf 479 229 Mann berechnet. Neben den 538 Bataillonen wurden 179 Halbataillone gebildet, die Feldartilleriebatterien wurden auf 494 vermehrt, die Fußartilleriebataillone auf 37, die Pionierbataillone auf 23. Die Halbataillone der Infanterie sollten die Vollbataillone von manchen Oblegenheiten, die mit der kriegsmäßigen Ausüstung nicht zu tun hatten, entlasten. Die Halbataillone befristeten sich nicht. In dem Gesetze vom 29. Juni 1896 wurden je 84 Halbataillonen umgebildet und in Regimentern zu zwei Bataillonen in Brigaden zu vier Bataillonen vereinigt. Die Infanterie bestand nach diesem Gesetze aus 624 Bataillonen, die übrigen Gaderes wurden auf der früheren Anzahl belassen, nur wurden sieben Bataillone Eisenbahntruppen besonders gerechnet.

Die gegenwärtig zu Recht hehenden Verhältnisse sind durch zwei Gesetze vom 25. März 1899 geregelt. In dem ersten ist die Friedenspräsenzstärke für das Rechnungsjahr 1903 auf 495 500 Gemeine, Gaderes und Obergaderes normiert. Die Unteroffiziere sind jetzt aus der Präsenz ausgeschlossen. Die Gaderes wurden festgelegt auf 625 Bataillone bei der Infanterie, 482 Eskadronen, 574 Batterien, 38 Bataillone Fußartillerie, 20 Pioniere, 11 Berlebsstruppen und 23 Train. Im zweiten Gesetze wurde die Zahl der Armeekorps auf 23 erhöht und die Feldartillerie den Divisionen angegliedert.

(Berl. Cour.)

Zur Kaiserzusammenkunft in Wiesbaden

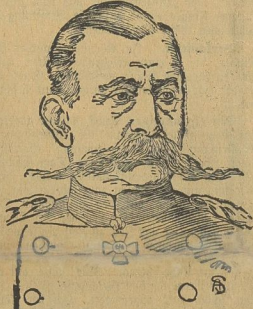
melbet der „N. Cour.“: Der Kaiser wird am Dienstag, 3. November, gegen Abend in Wiesbaden eintreffen, die zweite Zeit nicht noch nicht. Das Jarenjahr wird am folgenden Tage, 4. November, gegen Mittag dort erwartet. Ein großer Teil des Umzugsquades des kaiserlichen Oollegers traf bereits auf dem Wiesbadener Bahnhof ein und wurde sofort nach dem Schloß gebracht. Der kaiserliche Marfchall, der mit Rücksicht auf den Besuch des Jarenpaars eine besondere Stärke aufweisen wird, hierie erst am Montag eintreffen. Die Grenzkompagnie des Kaiser Alexander-Garde-Regimentes wird mittelst Gtranzuges nach Wiesbaden befristet und trifft am Dienstag dort ein. Die Truppen, die zur Spalverbindung und zur Sicherstellung von anderswärts bestimmt werden, werden nicht mit der Bahn befristet, da ein beratiger Massentransport unter Berücksichtigung des sonstigen außerordentlich starken Verkehrs während der Kaiserzeit und der Hoizüge bei den ganz unzureichenden hiesigen Bahnhöfenverhältnissen gar nicht zu bewerkstelligen ist. Die Mannschaften werden vielmehr zu Fuß aus ihren Garnisonen in Wiesbaden eintreffen. Aus diesem Grunde hat man auch die ursprüngliche Absicht, die notwendigen Mannschaften aus den Kerntruppen sämtlicher Regimente des 18. Armeekorps zusammenzuführen, wieder fallen lassen: der größte Teil der Truppen wird aus den Mannschaften der Wiener Regimenter bestehen. Der russische Botschafter in Berlin, Graf von der Dies-Saden, wird mit einigen Serren der Botschaft am 3. November, abends 6 Uhr, in Wiesbaden eintreffen und im Ootel „Kaiserhof“ Wohnung nehmen. Am Morgen

des 5. November wird der Botschafter wieder nach Berlin zurückkehren. In den Ooteln wird Anträge nach Verdächtigen aller Art, insbesondere nach verdächtigen Russen gehalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Jar wird am 5. November den beussigen Kaiser auf Schloss Wolfsgarten zum Gehenbesuch empfangen. Vorausichtlich tritt der Jar die Heimreise am 7. November an. Die Meldung der „Post“, daß dem Kaiser ein Handstreifen König G. u. A. überreicht sei, das sich auf einen bevorstehenden Besuch des Kaisers in England beziehe, wird der Münchner „Allg. Ztg.“ als unglauwbährig bezeichnet.



General v. Maffow, Reichsmilitärgerichtspräsident.

* Königin Wilhelmina der Niederlande trifft am 5. November zur Befestigung ihres Oularen-Regimentes in Wandswel ein. Vom Regiment und den städtischen Behörden werden Vorbereitungen für den feierlichen Empfang getroffen.

* Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Belgien sollen bereits begonnen haben.

* Zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ist der kommandierende General des 9. Armeekorps v. Maffow ernannt worden.

* Professor Theodor Mommsen ist am Sonntag früh in seiner Wohnung in Charlottenburg gestorben. Der schon nachtschichtfähige hatte vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich nicht wieder erholen sollte.

* Ein Gesehentwurf über die Reform des Reichsgerichts, der von dem jetzigen Reichsgerichts-Präsidenten Ouldrob ausgearbeitet ist, wird demnächst dem Bundesrat vorgelegt.

* Der Errichtung eines neuen Reichsministeriums hat die bayerische Kammer der Abgeordneten am Freitag mit 108 gegen 8 Stimmen zugestimmt, dagegen stimmten nur einige Abgeordnete der Freien Vereinigung.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat die vom Grafen Tisza vorgelegte Liste des neuen ungarischen Kabinetts genehmigt.

* Im ungarischen Parlament geht das faum aus dem G. getrocknete Ministerium Tisza hien Tagen entgegen. Die Gesehensverhältnisse laute Parteien, Opositionelle und einzelne Mitglieder der Volkspartei haben nämlich in gemeinsamer Konferenz beschlossen, die Ostraktion fortzuführen.

* Graf Wpynski, der nicht mit Tisza gehen will, hat das Amt als Präsident des Abgeordnetenhauses niedergelegt.

* Der niederösterreichische Landtag nahm Freitag einen Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Wueger an, in welchem Verwahrung gegen die Errichtung des Provinzialparlamentes der Wiener Umgegend eingelegt wird, die in der Frage der Wpynskifrage gegen das Eingreifen unfähiger Personen in die dazu erforderlichen Schritte Stellung nimmt.

Frankreich.

* Am Ministerrat machte Präsident Loubet Mitteilung von dem Inhalt des Schreibens, das ihm Graf Lambdorsff im Vorzuge des 3. rten überreicht hatte. Der Inhalt des überaus herzlichen Schreibens lautete: Die Worte unglückseligen: Das Frankreich Glückliches widerfährt, das errettet auch das verbündete Ausland, welches den Weltfrieden wünscht.

* Eine ministerielle Krise gilt in Frankreich im Verlaufe der gegenwärtigen Session nach dem 2. rten dem 2. rten, welches nach den Interpretationen über die allgemeine Politik dem Kabinet Combes erteilt wurde, so gut wie ausgeschlossen. Der freiwillige Austritt des Unterrichtsministers Ghammé und des Finanzministers Rouvier wird nicht vor Jahresfrist erfolgen. Kammer und Senat sind entlassen. Die Beratung des Budgets für 1904 nach vor Ablauf des Jahres zu Ende zu bringen und man glaubt allgemein, daß dieses Ergebnis jetzt tatsächlich erzielt werden kann.

* Nach Angaben der Polizeipräfektur beläuft sich die Zahl der Polizeibeamten, die beim Kamallan der Arbeitererbörde mehr oder minder schwer verletzt wurden, auf 20; getötet wurde niemand. Von den vor der Arbeitererbörde festgenommenen Personen wurden 44 in Oart gehalten, 33 wieder freigelassen. Die Meldung, daß die Polizeibeamten mit Schwefelsäure befallen worden seien, behält sich erteilungsgemäß nicht.

* Der in der Kammer eingebrachte und von der Regierung bereits gebilligte Antrag auf Erhebung des Orefektorats für das innerfranzösische Gebiet und die französischen Kolonien von 15 Oentimes auf 10 Oentimes und die Verabfolgung der Porzellansteuer für Orefektorat, Warenproben und eingehende Briefe soll nach in diesem Jahre Gesehenskraft erlangen, so daß die benannten Oerwaltungen der Porzellansteuer schon zu Neujahr 1904 in Kraft treten können.

Italien.

* Der König und die Königin von Italien werden am 19. November in London zum Besuche des englischen Oofes eintreffen.

* Einer römischen Meldung zufolge empfing der Papst fünflich eine venesianische Oaterrin, mit der er anlässlich von Wohlthätigkeitskonferenzen feierlich viel verkehrte. Beim Abschied äußerte der Papst die bezeichnenden Worte: „Wer weiß, ob ich Sie nicht in ein oder zwei Jahren in Venedig wiedersehe!“ (Was dahin tannt sich freilich noch manches ändern!)

Äfrika.

* Der Sultan von Marokko hat bis auf weiteres den Feldzug gegen die Oebelien ausgesetzt. Der weite im Oten hehende Bestand des heeres werde die nächsten abgerichten Osten erreichen und von dort auf französischen Schiffen nach Tanger zurückgebracht werden; der Sultan selbst breche mit dem gelangten Oostfach sofort auf und gebe sich dem Oostfach aus.

* Die Gründe der überlittenen Oebelien sind die unvollständige Vereinbarung über die Truppenüberführung auf französischen Schiffen seien in der völligen, durch die hehende Oerung beschleunigten Gesehenskraft der Staatskräfte zu finden.

Balkanstaaten.

* In Mazedonien ist es jetzt stiller geworden, da der herannahende Winter dem Bundesrat ein Ziel gesetzt hat. Die Mitglieder des mazedonischen Komitees Jontifich und Jantow sind in Sofia eingetroffen.

* In verfestigten diplomatischen Kreisen Konstantinopel soll sich eine wahrhaftig auf englische Ouerretbereiche beruhende gereizte Stimmung gegen Deutschland bemerkbar machen, das den Sultan in Ovidienstand gegen die Annahme der Oostfänge der Note setze. Die türkische Regierung bezogen verheißt nur schlechte ihre Zustimmung darüber, daß die Kontrollbestimmungen ausbleiben Deutschlands Billigung gefunden haben. (Also auf beiden Seiten gilt Deutschland, das sich doch nicht im geringsten in den Balkanhandel einmischen, als Oostfänger.)

* König Georg von Griechenland befragt am 31. Oktober den vierzigsten Jahrestag seiner Thronbesteigung.

* Der frühere Militärbevollmächtigte in Wien, Oberkammerrat Jantowitsch, der revolutionäre Neben gehalten haben will, wurde in die Garnison Sngazewatich in Unterindien geschickt abgefrist, was

Hus der Woche.

Die Ereignisse der Woche in ihren Fortsetzungen der Türkei gegenüber bringt den Sultan in eine fatale Lage und besonders will ihm die Kontrolle nicht gefallen, die Ausland und Österreich in Westgöteborg ausüben wollen. Viel mehr hat vor der Zeit die Aufmerksamkeit der Kaiserin aller Kaiserinnen allerdings die Fortsetzungen der Gräfin nicht und der Grund, daß sein Staat ein Recht habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen, gilt gegenüber der Türkei nicht. In unvorhergesehener Weise werden von seinen Anhängern die Ereignisse in unheimlich mit Erfolg geführt, aber das mächtige Deutschland kümmert sich nicht darum: den Fürstentümern werden Dammbrücken aufgestellt, damit sie sich ihrer nationalen Vorrechte beneiden und in das große russische Reich aufgeben, aber Schweden, das sogar dazu durch Staatsverträge berechtigt war, verhält sich nicht einverstanden, sondern eher diplomatische Mittel anzuwenden zu lassen. Warum verhält man dem Sultan gegenüber anders? Weil hier nicht auf einen haben können, der sich der vielen nicht zu erwehren vermag, und weil jeder hofft, etwas Besondere noch für seine eigenen Interessen herauszubekommen. In Bezug auf seinen Zweifel, daß die macedonische Frage auch in Westgöteborg behandelt werden wird, wo nächster Tage Kaiser Wilhelm und der Zar zusammentreffen. Der Reichskanzler Graf Bismarck wird gleichfalls anwesend sein, so daß man auch einen Einblick in die Verhandlungen bekommen kann. Die Leiter der russischen Politik stehen von Friedensversicherungen geradezu über, der Ausdruck "Friedensgar" als Bezeichnung für Nikolaus II. muß schon in das politische Vokabular aufgenommen werden. Aber es ist beinahe, "Friedenspolitik" zu werden und gleichzeitig in die Rechte anderer eingegriffen zu werden, wenn man weiß, daß die anderen zu schwach sind, sich dagegen zu wehren. Die Mandatsfrage läßt Rußland trotz aller gegenseitigen Versicherungen nicht wieder fahren, hat es doch deren uralte Hauptstadt Moskau, die es schon geräumt hatte, wieder besetzt. Als Grund für die Abweisung dient ihnen, daß die russische Regierung als Rußland man weiß, daß die anderen zu schwach sind, sich dagegen zu wehren. Die Mandatsfrage läßt Rußland trotz aller gegenseitigen Versicherungen nicht wieder fahren, hat es doch deren uralte Hauptstadt Moskau, die es schon geräumt hatte, wieder besetzt. Als Grund für die Abweisung dient ihnen, daß die russische Regierung als Rußland man weiß, daß die anderen zu schwach sind, sich dagegen zu wehren.

wird, das in der bekannten Weise gegen katholische Kirchenpatronen vorgeht, das einst von einer „alleuropäischen Majorität“ regiert wurde, ist abzuwarten. Soviel aber dürfte heute schon feststehen, daß Rußland bei seinem Gegenüber in Rom vom Papst nicht empfangen wird. Das ist eigentlich unecht, denn er hätte das apostolische Segnen nicht, aber er ist gegenüber der römischen Hierarchie unzufrieden und muß ausweichen lassen, was viele beschließt. Seine Überzeugung, sein persönliches Empfinden kommen nicht in Betracht.

Bei den Krawallen in Paris.

Die in Folge von Mißbräuchen bei den Stellenvermittlungsanstalten ausgebrochen sind, wurde auch aus den Feiern der Arbeitstörche Schweifellure auf die Polizeibeamten herabge-

Die Hauptpersonen im Kindesunterschiebungs-Prozess auf der Anklagebank.



Der sechsjährige Graf Stanislaus Anusoffi.

posen, welche zum Teil erhebliche Brandmunden erlitten. Des weitern befindet ein Telegramm des Berl. L.-M. Die vom Polizeipräsidenten keine verordnete Verhaftung des Getreides der Arbeitstörche Apporte trat abends zur Erneuerung der rätlichen Angriffe gegen die Garde Republicaine und die Schutzmannschaft bei. Die Manifestanten schürten die Wut gegen die Wachen, unter den schwerverwundeten Wachen war einer, dem der Schädel durch den Wesskopf eines schweren Stuhls gespalten war. Einem andern war ein Auge ausgehoben, ein dritter erhielt einen Messerstich in die Lunge. Immerfort wurden noch in die Späther Stunden der Verhaftungen auch an dem Strassenrande unbestimmte Personen. Die Zahl der Verhafteten beträgt über hundert, die der Verhafteten hundertfünfzig. Keine trat gegen Abend besonders missende Anzeichen, um die abends ihre Verhaftung verlassenden Arbeiter von der Verteilung, an den Tummeln abzugeben. Seit sechs Jahren, seitdem Minister Charles Duval die Arbeitstörche heranzog, was ihm in der Folge sein Parteiführer kostete, war ein so heftiger Konflikt wie der heutige nicht zu verzeichnen. Die Bevölkerung ließ die Verhaftungen gegen die Bureau de placement, welche eine für die Stellenvermittlung so sehr wichtige Verwaltung einführten, großenteils geadelt, mißbilligt aber die Ausschreitungen.

Der Fingerabdruck als Verräter.

H. für die Londoner Verbrecher wird der Polizeibericht über das letzte Jahr, der jedoch erschienen ist, eine unangenehme Lektüre sein. Die Zahl der Verbrecher hat sich freilich vergrößert. Die Zahl der Festnahmen betrug

112 205 oder 2671 mehr als im vergangenen Jahre; aber die Zahl der Überführungen hat sich um 3455 vergrößert. Soweit ferner die Morde in Frage kommen, so ist während des Jahres kein Fall eines unbedeutenden Verbrechens vorgekommen. Der Bericht zeigt, daß eine auffällige Verbesserung in den wissenschaftlichen Methoden hinsichtlich der Identifizierung von Individuen durch die Verwendung von Fingerabdrücken zu verzeichnen ist. Zunächst ist das mikroskopische und etwas entwickelte anthropologische System der Identifizierung zugunsten der Fingerabdrücke verlassen worden. Die Ergebnisse waren aber nicht zufriedenstellend und die Methode hat sich wieder geändert. Dagegen das System nur während der Zeit von sechs Monaten im vollen, wissenschaftlich geordneten Gebrauch war, nachdem es während der ersten sechs Monate sich nur im Verjudstadium befand, so konnten

und Verbindungen an der Fingerabdrücke gewisse unveränderliche Kombinationen aufweisen, die während des ganzen Lebens sich nie verändern. Die Abdrücke werden mit Hilfe dünner Druckerschwarz abgenommen, die in ein Polierpapier gebracht ist; auf dieses muß die feingemerkte Person die Fingerabdrücke drücken und dann einen Abdruck auf eine Karte machen, auf der sein Name und andere Einzelheiten eingetragen werden. Diese so abgenommenen Abdrücke werden dann bestimmt, fest umfassen die Regeln der Methode der Identifizierung, die sich auf die Natur der „Wunden“, „Wunden“, „Wunden“ und „Kurven“ beziehen, die die Linien der Fingerabdrücke aufweisen; die Identifizierung ist vereinfacht durch andere Untersuchungen, die den Vergleich des Abdrucks einer verlässlichen Person zu einer höchst einfachen Sache machen. Das System wurde erst von der indischen Polizei praktisch

angewandt, und die Ergebnisse waren so erfolgreich, daß es schließlich auch von der Londoner Kriminalpolizei angenommen wurde. Seit ist es in allgemeinem Gebrauch in ganz England. Erst vor wenigen Tagen wurde der Wert dieses Systems bei dem Lambert-Polizeigericht abgelesen. Ein Mann, der des Gintandvertrages beschuldigt war, entschuldigte sich mit Hunger und behauptete, es wäre kein ernstes Verbrechen, er würde nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge auf sein eigenes Gehörnis hin auch wohl freigesprochen. Seine Fingerabdrücke erzählten jedoch eine ganz andere Geschichte. Danach war er fähig in Vorhinein einen Diebstahl im Gehörnis gewesen, und er wurde nur auf drei Monate ins Gefängnis gesteckt.



Der sechsjährige Graf Stanislaus Anusoffi.

hoch schon 1732 Verbrecher durch Fingerabdrücke identifiziert werden, gegenüber 462 nach der Messungsmethode. Die Gesamtzahl während des laufenden Jahres wird, wenn man nach den bisher erhaltenen Ergebnissen urteilen darf, höchst wahrscheinlich fast 3000 betragen. Die Anwendung dieses Systems für die Feststellung von Verbrechern kommt von Francis Galton, der im Jahre 1889 ein bemerkenswertes Buch über diesen Gegenstand veröffentlichte. Als Mittel, um Dokumente zu „unerschließen“, war der Daumen- oder andere Fingerabdruck in Indien, China und Japan schon seit alten Zeiten in Gebrauch; aber erst Galton stellte fest, daß die besonderen Kurven

eingewandt, und die Ergebnisse waren so erfolgreich, daß es schließlich auch von der Londoner Kriminalpolizei angenommen wurde. Seit ist es in allgemeinem Gebrauch in ganz England. Erst vor wenigen Tagen wurde der Wert dieses Systems bei dem Lambert-Polizeigericht abgelesen. Ein Mann, der des Gintandvertrages beschuldigt war, entschuldigte sich mit Hunger und behauptete, es wäre kein ernstes Verbrechen, er würde nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge auf sein eigenes Gehörnis hin auch wohl freigesprochen. Seine Fingerabdrücke erzählten jedoch eine ganz andere Geschichte. Danach war er fähig in Vorhinein einen Diebstahl im Gehörnis gewesen, und er wurde nur auf drei Monate ins Gefängnis gesteckt.

eingewandt, und die Ergebnisse waren so erfolgreich, daß es schließlich auch von der Londoner Kriminalpolizei angenommen wurde. Seit ist es in allgemeinem Gebrauch in ganz England. Erst vor wenigen Tagen wurde der Wert dieses Systems bei dem Lambert-Polizeigericht abgelesen. Ein Mann, der des Gintandvertrages beschuldigt war, entschuldigte sich mit Hunger und behauptete, es wäre kein ernstes Verbrechen, er würde nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge auf sein eigenes Gehörnis hin auch wohl freigesprochen. Seine Fingerabdrücke erzählten jedoch eine ganz andere Geschichte. Danach war er fähig in Vorhinein einen Diebstahl im Gehörnis gewesen, und er wurde nur auf drei Monate ins Gefängnis gesteckt.

Buntes Allerlei.

Vergeßlich. „Wohin lo ich?“ — „Ach, denken Sie mir, diesen Plagen hat ich in der Gie die Beiden zusammengeknüpft und ins Kleinhaus getragen und jetzt eben fällt mir ein, daß mein kleines Dank! noch drin liegt!“

Die schöne Erinnerung. „Erinnerst du dich noch, Arthur, als wir noch nicht verheiratet waren?“ — „Aber gewiß, doch, das gehört ja zu meinen angenehmsten Erinnerungen!“

Darum. „Das ist doch merkwürdig, in den vorigen Jahren galt es bei den Herren noch als Schändlichkeit.“ — „Ja, das war auch noch vor dem Kontinente ihres Vaters.“

Na na! Junge Frau: „Mein Arthur ist zu verheiratet! Denken Sie, Papa hat ihm bei der Verteilung der Mägde einen Taufendmarkstein zu viel gegeben — und das hat er nicht mal gemerkt!“ (S. 21.)

Schätze von Schloß Falkenberg in alle Hände zu zerstreuen! Von nun an wird du ohne Diamanten leben!
Ein seltsames Geschehnis spielte bei dem unumwundenen Gefährnisse über Leonores Antik!
„Und endlich deinem Kinde eine Mutter sein!“
Sie lachte groll und glitt geräuschlos vom Sessel nach der Tür. Er folgte ihr mit erschrockenem Blick, er ihre Schritte und schätzte sie so heftig, daß Lore aufstiege.
„Loh mich gehen!“ rief sie und zog am Schloß.
„Ach, eine Sene aus, Garmen!“ lispelte er. „Nur der Unterchied ist darin, daß die Garmen — leben können, während deinem Vorgesellen alle hohen Gefühle fremd sind, gemessen!
Es war, als wollte sie sich auf ihn stützen bei dem letzten Wort, so wild blühten ihre schwarzen Augen ihm an und die weißen Zähne glänzten, fast zusammengepreßt, durch den geöffneten Mund.
„Ach, ich haße dich!“ kam es zischend daraus hervor.
Er sagte sie hart bei der Hand und rief das treueste Weib mit sich fort, aber blumenbesetzte, hell erleuchtete Gänge, Marmorgänge hinauf, zu den oberen Räumen.
Nimmten eines weiten Gemachs stand, umgeben von matten Teppichen, ein Betteschen; darüber stand ein einfarbiges gelbes Seide herüber; darüber lag ein Weib in bunter, seltsamer Tracht. Um das braune, fallige We-

berlinslang sich ein Tuch von greifstem Rot; Herkulesfiguren in wunderlicher Menge waren um Hals und Arme geknüpft. In flammender Unterwäsche betrat sie sich beim Eintritt des Grafen und haßte nach seinem Kleide, es zu fassen.
Mit einem Abscheu ohne gleichen sah er die Alte zurück und sah mit brennendem Auge auf das seltsame Geschick seines Kindes, das von blühenden Spitzen umwallt, friedlich schlummerte. Mit bebendem Mund nahm er das kleine Wesen empor und überprüfte es mit Zerknirschung.
„Mein liebes Köpfchen! Du all mein Glück!“
Groß und verwundert öffnete sich das Kindes dunkle Augen und aufschauend streckte es die Arme nach dem Vater aus. Auch über sein Antik lag ein Lächeln.
Mit einem Blick der überausen Szene war ein Aufsteigendes Triumphes über Lore's überhöfliche Hingezog, während noch der alten Jüngerinnen Auge voll Blut nach dem Grafen schielte. Einige Worte nur, sachtete Lore der Alten ins Ohr, und dann ging auch über deren höchstes Gesicht ein heimliches Frohlocken.
„Endlich! Derrchen, mein Derrchen, meine geliebte Herrin!“ schmeichelte sie und nahm der Grafen Hand, um festzuhalten die seinen Linien darin zu betrachten.
„Ach, sie, sie, viel, viel Glück! Sehe eine Krone, eine Fürstentrone!“ prophezeigte sie mit wildem Blick.
Der blauen Winterfeste Straßen fielen schon

ins Zimmer, als sich am andern Tage, ungehofft, sah, der Graf erhob.
Das Denken wurde ihm so langsam schwer; er empfand einen schweren Sämen in den Schritten und kleineren Müdigkeit in allen Gliedern.
Mehrmals packte es an der Tür und als seine Antwort erfolgte, trat sacht ein alter Diener, der sein Leben auf Schloß Falkenberg in treuer Hingezog verbracht hatte, ein. Sein weißes Gesicht erhellte vor Erregung und als er den Grafen sah, so sprach er mit dem Herrn: „Alte Gott! Was gibt's denn, Leo?“
„Die Antwort kann verständlich klang.“
„Der Grafen Räume sind alle leer und das alte, fassliche Geschloß, versehen der Herr Graf, die Wänter, ist auch nicht zu finden!“
Als wenn ein unbedeutendes Trübsal vor seinen Augen sich gezeigt hätte, so lachte der Graf auf den alten Mann. „Dann geht er nur der Hand nach der Stirn. War das das Ende?“
„Der Gedanken voll beher Qual künnte er durch die Gemächer der Grafen, in denen alles Leben erloschen schien. Auf Tischen und Balken lag hingemerkten Neben Bands und Schreitram allerlei wertvoller Schmuck.
„Das Bett des Grafen, barmerziger Gott! aber war leer! Ein großer, weißer Bogen war daruntergehangen und auf ihm fiel des Grafen Kopf, als er, völlig erschöpft, zusammenbrach. Noch halb bemußlos lag er, die beutlichen, graubraunen Worte: „Die Nacht der Jüngerinnen!“
Doch gleich schwebenden Finstern lieh sie in nicht emtendete Seide und mochten sie zu neuen Kraft. Nach dem er empor, ruhig erhellte, war seine Weselie an die Dienerschaft und schied

ins Zimmer, als sich am andern Tage, ungehofft, sah, der Graf erhob.
Das Denken wurde ihm so langsam schwer; er empfand einen schweren Sämen in den Schritten und kleineren Müdigkeit in allen Gliedern.
Mehrmals packte es an der Tür und als seine Antwort erfolgte, trat sacht ein alter Diener, der sein Leben auf Schloß Falkenberg in treuer Hingezog verbracht hatte, ein. Sein weißes Gesicht erhellte vor Erregung und als er den Grafen sah, so sprach er mit dem Herrn: „Alte Gott! Was gibt's denn, Leo?“
„Die Antwort kann verständlich klang.“
„Der Grafen Räume sind alle leer und das alte, fassliche Geschloß, versehen der Herr Graf, die Wänter, ist auch nicht zu finden!“
Als wenn ein unbedeutendes Trübsal vor seinen Augen sich gezeigt hätte, so lachte der Graf auf den alten Mann. „Dann geht er nur der Hand nach der Stirn. War das das Ende?“
„Der Gedanken voll beher Qual künnte er durch die Gemächer der Grafen, in denen alles Leben erloschen schien. Auf Tischen und Balken lag hingemerkten Neben Bands und Schreitram allerlei wertvoller Schmuck.
„Das Bett des Grafen, barmerziger Gott! aber war leer! Ein großer, weißer Bogen war daruntergehangen und auf ihm fiel des Grafen Kopf, als er, völlig erschöpft, zusammenbrach. Noch halb bemußlos lag er, die beutlichen, graubraunen Worte: „Die Nacht der Jüngerinnen!“
Doch gleich schwebenden Finstern lieh sie in nicht emtendete Seide und mochten sie zu neuen Kraft. Nach dem er empor, ruhig erhellte, war seine Weselie an die Dienerschaft und schied

Vermischtes.

Nebra, 2. November. Dem Gasthof zum weissen Hof fand gestern nachmittag auf eine Einladung des Bürgervereins eine Versammlung von Stadtratsmitgliedern statt. Von den in der Versammlung Vorgelegenen wurden folgende Herren aufgestellt: von der III. Abteilung Landwirt Friedrich Samuel (Neuwoh), von der II. Abteilung Bäckereimeister Gustav Möder (Wiederwoh) und Schulamtschreiber Hermann Möhler (Neuwoh).

Karsdorf, 1. November. In der heute nachmittag im Saale des Bogel'schen Gasthofes stattgefundenen jährlich beliebigen Vertrauensmänner-Versammlung der beiden konservativen Parteien des hiesigen Kreises wurde einstimmig die Wiederwahl der bisherigen Vortags-Abgeordneten Herren von Sellhoff, Jingsi und Neubach zu Wünschendorf beschlossen.

Von der Luftstr., 30. Oktober. Wenn auch die Zuckerrübenente im Ertrage hinter der vorjährigen zurückbleibt, so stellt sich doch andererseits die Polarisation heuer besser: sie beträgt im Durchschnitt 18,3—18,5 gegen 17,3 im gleichen Zeitraum 1902. — Der Saatenstand sowie der der Ackerfelder ist hingegen der günstigen Wirkung nicht zurückbleibend.

Duerfurt, 30. Oktober. Heute gegen Abend fand an der großen Brücke bei der Klostermühle im Duerferte die feierliche Schlussfeierung statt. Zu dieser Feier hatten sich außer den Bahnbaubeamten Frau Landrat Böttcher, die Chefs der Brückenbaufirma Dippolt eingeladen. Nachdem Herr Eisenbahninspektor Lembke eine Ansprache gehalten hatte, trat Frau Landrat Böttcher die drei üblichen Hammer schläge und Herr Dippolt sen. richtete noch

einige Worte an die Anwesenden. Für die Arbeiter ist eine kleine Nachfeier in Aussicht genommen. — Die Brücke war während des nachmittags mit Flaggen geschmückt. Mit Fertigstellung dieser Brücke sind die Brückenbauten auf der Eisenbahn-Neubaustrecke Duerfurt-Wigenburg beendet. — Die Königliche Kreis- und Kreisfiskale, sowie die Kommunalrat des Duerfurter Kreises ist in das sogenannte Hülsenbau des Duerfurter Schlosses verlegt worden.

Freiburg. Die Gesundheitskommission hat den Plan einer städtischen Wasserleitung für mündigenwert erklärt, da bequemes Beschaffen des Wassers heute Bedürfnis sei. Die Kosten der Anlage auf den Schwäbingerbergen neben den Elektrizitätswerke durch Hochhebung oder Sickerleitungen werden auf 50—100.000 Mk. geschätzt. Bei der derzeitigen Lage der Stadt sei eine Kanalisation nicht dringend nötig.

Wiesle, 29. Okt. Herr Oberpfarrer Wiegner fertigte vorgestern in voller Pflanzzeit ein 25-jähriges Jubiläum als hiesiger Dreispänner. Da er im Jahre 1864 das Amt als Diakon übernahm, so kann er auf eine 39-jährige Tätigkeit als Seelsorger in hiesiger Gemeinde zurückblicken. Seitens des Herrn Superintendenten, der Gemeindevorsetzung, des Magistrats, der Pfarrei und des Schulvorstandes wurden ihm gegen 11 Uhr beglückwünschende Worte gebracht und als bleibendes Andenken ein von dem Zeichenlehrer Dörnergen, Halle, gemaltes Bild, welches neben einer Ansicht der Stadt, Kirche, Dreispänner, Diakonats- und Schule gab, überreicht. — Der Gemeindevorstand hatte am Abend einen Familienabend veranstaltet, welcher sehr zahlreich besucht war. Herr Diakon

Hoffmann sprach über: „Was unser Kirchentum zu ergäben weiß“. Herr Hauptlehrer Rudolph über: „Die Stadtschule zu Wiesle einst und jetzt“. Die hiesige Stadtpfelle, sowie der hiesige Gesangsverein boten musikalisch Schönes und trugen viel zum Gelingen dieses schönen Abends bei. — Dem Dr. Mühlung in Wiesle ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

Merseburg, 31. Oktober. Durch Erlass vom 12. August d. J. ist dem Königlichen Bau-gewerkschaftsdirektor Claus in Schrift die Gewerkschafts-Ziele eines Regierens- und Gewerkschaftsrates für die Magierstadt Merseburg und Ernst übertragen worden.

Galle, 2. November. Der langjährige Stadtverordnete Zimmermeister Pfuhl ist gestern von der elektrischen Straßenbahn überfahren und schwer verletzt worden. Heute mittag ist er seinen Verletzungen erlegen.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Oktober 1903.

Geburten:
Am 26. September dem Steinseger Friedrich Ernst Friedrich hier e. L.; am 8. Oktober dem Handarbeiter August Karl Zwintzer hier e. S.; am 11. dem Steinbauer Friedrich Karl Stübner hier e. S.; am 20. dem Stellmacher Eduard Richard Kalsch hier e. S. und e. L.; am 22. dem Schifer Friedrich Hermann John hier e. L. (Geschiehen am 22.).
Am 1. Oktober der Schloßmeister Emil Oscar Valentin Heinrich und die ledige Minna Emma Böllig, beide hier; am 4. der Müllerbauer Gustav Adolf Höbünd und die ledige Plättlerin Friederike Helene Höfe, beide hier; am 5. der Kaufmann Karl Hermann Groß in

Weimar, und die ledige Marie Margarete Klara Klop hier.

Sterbefälle:
Am 2. Oktober die Witwe Caroline Wilhelmine Günther geborene Ehrlich hier, 72 Jahre alt; am 5. Anna Berta Charlotte Fohrert hier, 1 Jahr alt; am 8. die Witwe Theresie Marie Anna Venhardt geborene Rindelhardt hier, 45 Jahre alt; am 12. der Bahnarbeiter Lorenz Fischer in Niederheim, 30 Jahre alt; am 13. der unverheirateten Dienstmagd Friederike Marie Finke hier, ein totesgeborenes Mädchen; am 16. Otto Albin Damm in Wemdorf, 20 Jahre alt; am 17. die Ehefrau Wilhelmine Raps geborene Dietel in Wemdorf, 85 Jahre alt.

Vom Wachstum der Kinder.

Es kann allen Eltern und Erziehern nicht oft genug vorgehalten werden, daß starke, erregende Getränke nicht nur auf das Heranwachsen der Kinder von nachteiliger Wirkung sind, sondern daß sie auch das Wachstum der kleinen Kinder. Die meisten Eltern sind nun zwar so vernünftig, ihren Kindern Wein und Bier gänzlich vorenthalten, dabei geben sie ihnen aber ruhig Bohnenkaffee und Tee zu trinken, die doch, wie wissenschaftlich festgestellt ist, gerade auf den zarten, noch in der Entwicklung begriffenen Körper schädlich einwirken. Es ist dagegen darauf hinzuweisen, daß wir in Kaiserreichs Malzkaffee ein sehr zweckmäßiges Ersatzmittel für Bohnenkaffee und Tee besitzen, das den Kindern ausgereicht schmeckt und bekommt. Bei Kaiserreichs Malzkaffee, mit Milch gesüßt, gedeihen auch die jüngsten Sprossen ganz vorzüglich.

Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 23 der Städteordnung wird hierdurch zur Kenntnis der wahlberechtigten Bürger unserer Stadt gebracht, daß die Wahlperiode folgender Stadtratsmitglieder:
aus der III. Abteilung:
Schneidemeister Hermann Grob,
aus der II. Abteilung:
Bäckereimeister Gustav Möder,
Schneidemeister Friedrich Schmidt jun.,
aus der I. Abteilung:
Kaufmann Robert Barthel
mit dem letzten Dezember des Jahres 1903 abläuft.
Zur Vornahme der Ergänzungswahlen ist Termin auf **Mittwoch, den 4. November 1903,** im Ratsstiller hiersebst

anberaumt, und zwar
für die III. Abteilung:
vormittags von 11 bis 12 Uhr,
für die II. Abteilung:
mittags von 12 bis 12 1/2 Uhr,
für die I. Abteilung:
mittags von 12 1/2 bis 1 Uhr.
Die stimmberechtigten Bürger werden hierdurch zur Teilnahme an dieser Wahl berufen.
Nebra, den 14. Oktober 1903, **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.
Die diesjährige Herbst-Kontrolle wird für die Stadt Nebra am **Sonntag, den 7. November 1903, mittags 12 Uhr am Turnplatz hiersebst** abgehalten.

- 1) Zu den vorstehenden Kontrollen sind verpflichtet:
a. sämtliche Reservisten,
b. sämtliche Dispositions-Urlauber,
c. die zur Disposition der Krieg-Behörden entlassenen Mannschaften,
d. diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 in den Dienst getreten sind.
2) Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf dem betreffenden Kontrollplatz pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe mitzubringen. Im Untertunungs-falle tritt Bestrafung ein.
3) Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatz oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
4) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontroll-versammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Befreiungen sind an das Haupt-Meldamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellosen begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.
Nebra, den 22. Oktober 1903, **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.
Zu der am 12. November 1903 stattfindenden Wahl der Wahlmänner für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten werden die Urwähler der hiesigen Stadt **vormittags 9 Uhr des genannten Tages** hierdurch zusammenberufen.
Die Urwähler des I. Bezirks wählen im **Schützenhause**, des II. Bezirks im **Gasthof zum Ratsstiller**.
Wahlvorsteher des I. Bezirks ist der Beigeordnete **Sellmuth**, sein Stellvertreter der Magistrats-Assessor **Brennich**, Wahlvorsteher des II. Bezirks der Bürgermeister **Strauch**, sein Stellvertreter der Magistrats-Assessor **Dr. Schaal**.
Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Wahlakt pünktlich zur festgesetzten Stunde eröffnet und von der III. Abteilung zuerst gewählt wird.
Nebra, den 3. November 1903, **Der Magistrat. Strauch.**

Warnung.
Da der Mißbrauch, der mit meinen Bierflaschen getrieben wird, immer mehr überhand nimmt, so mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die mir gehörigen **Patentbierflaschen** weder zu häuslichen Zwecken, z. B. zum Abfüllen von Jungbier, zum Einholen von Petroleum etc., noch im Gewerbebetrieb, zum Aufbewahren von Del, Farben etc. benutzt werden dürfen.
Vor Bestreichen der Patentverschlüsse und vor Ankauf der Flaschen wird hauptsächlich gewarnt.
Wegen jeder mir bekannt werdenden widerrechtlichen Benutzung meines Eigentums wird gegen den Urheber desselben auf Grund des § 246 des R.-St.-G.-B. vorgegangen werden.
Horitz Elsner, Brauerei Remungen.

Erdarbeiter erhalten dauernde Beschäftigung am Bahnbau bei Wigenburg.
Trautmann & Weissflog.
Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 4. d. M., 12 Uhr mittags versteigere ich in den früher Schober'schen Pachtstücken:
1 Bretterbude mit Pappdach auf Acker, 1 Winde, 32 Zweispitzen, 1 neue Schuttlere, Ache, 70 Schling- und Spitzseisen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Radestock, Gerichtsvollzieher.

Gebräuchtes Feldbahngleis
mit Wagen und Drehscheibe hat **billig** abzugeben
M. Brenner, Erfurt, Anger 76.
Bessere obere Wohnung (2 Stuben, Kammer, Küche und Wohnhaus mit Wasserleitung) im Bernhard'schen Wohnhaus — Reinhardt'sche Straße — pr. 1. November er. oder Januar 1904 zu vermieten.
Wohnung wird event. auf Wunsch mit elektrischem Licht versehen.
Bernh. Rindelhardt.

Ratskeller.
Das für Donnerstag angekindigte Konzert findet **nicht** statt.
G. Hohmann, Ratskellerwirt.

Neue Rechtschreibung.
Orthographisches Wörterbuch
der deutschen Sprache von Dr. Konrad Juden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Sechste Auflage. — In Leinwand gebunden 1,65 Mark.
Das Buch **Rechtschreibung, Orthographie und Wörterverzeichnis** ist das beste Mittel, um die richtige Schreibweise zu erlangen. Es ist in jeder deutschen Schule und in jeder öffentlichen Bibliothek zu haben.
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache
von Dr. Konrad Juden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Schefel 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Frauen und Mädchen!
An alle
Alle Länder durch alle wie der elektrische Funke
als der Erfinder der Orthographischen Heilmittel-
felle für seine aufeinandergehende Gründung leitend
der überzeitlichen Bewegung mit einem festeren
sicher und königlichen Privilegium ausgezeichnet
wurde und auch mit Recht denn Orthographischen
Heilmittel dient inwiefern Geistes an belianen
Wörterbücher und Wörterbücher in erster Reihe
zur Sprachpflege, indem sie mit geistiger augen-
scheinlicher Wirkung einen Reizlosen, reinen u.
familiären Zeit erzieht und benützt bei
häufigem Gebrauch vor Fäulnis und Hungern
sichert. Das Paar, mit Orthographischen Heilmittel-
felle versehen, wird billig, schön und voll.
Die Käufe täglich mit Orthographischen Heilmittel-
felle geübt, haben häufig und nach wie früher.
Geistes Heilmittel felle kostet 50 Pf. Bester
Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe
auf Lager. Bestellen Sie aber ausdrücklich
Orthographischen Heilmittel felle aus Berlin, denn es
bestehen Nachahmungen. In Nebra käuflich
bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie,
Robert Barthel, Kaufmann.**

Eine Stube
mit Zubehör an einzelne Leute zu vermieten und sofort oder 1. Januar zu beziehen. Zu erfragen
Breite Straße Nr. 79.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krenth's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra
Siegrun anbauwirtschaftliche Mitteilungen.



Nr. 22.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn um Martini Nebel sind,
So wird der Winter meist gelind.

Sanft Elisabeth sag's an,
Was der Winter für ein Mann.

Wenn's zum Allerheiligen Schneit,
Legt deinen Pelz bereit.

Biel und langer Schnee,
Giebt viel Frucht und Reiz.

Wenn im November Donner rollt,
Wird dem Getreide Lob gepollt.

Wenn Gänse um Martini auf dem
Eise lehn,
Müssen sie Weihnachten im Kote geh'n.

Martinstag trüb,
Macht der Winter lind und lieb;
Ist er hell,
So macht er das Wasser zur Schell.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat November.

Wenn auch der heranrückende Winter bezüglich der Feldarbeit nur noch kleine Anforderungen stellt, so bleibt doch noch manche Arbeit zu verrichten, welche wir bis jetzt vielleicht noch nicht vornehmen konnten. Sollte die Ernte der Knollengewächse noch nicht beendet sein, so ist damit möglichst zu eilen, denn im Durchschnitt der Jahre pflügt es um Mitte oder Ende des Monats schon einzuwintern. Gegen die Kälte ist jetzt alles zu verwahren, Keller und Ställe sind mit Dünger zu bedecken, Nohleutungen und Rumpfen mit Stroh zu umwickeln. Die Stoppel ist möglichst zu stützen, auf die vor der Frühjahrssaat zu düngenden Schlösser wird Mist gegeben, wenn dies der Mistvorrat, die Weichaffenheit der Wege und die Bestimmungsmethode gestatten. Den ausgetretenen Mist adere man möglichst noch ein. So besteht also die Feldarbeit im November hauptsächlich aus Düngarbeiten und Pflügen, daneben, wo die Bestellung der Winterfrüchte noch nicht fertig ist, muß natürlich auch dies energisch befördert und jeder günstige Tag benutzt werden. Der spätere helle Roggen und Weizen ist später bei der Ernte meist durchaus nicht der schlechteste, und es sind bei nicht klarem Ader die kleinen Pflänzchen selbst bei Nachfrösten besser geschützt, als die etwas früher bestellten. Die alte Bauernregel sagt richtig: „Der Weizen in Vollen gerät in Vollen.“

Wo Stellen ohne Abfluß für das Wasser vorkommen, sind vor dem Winter die Wasserfurchen anzulegen und in Ordnung zu halten.

Auf dem Hofe hat sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Einrichtung der Winterfütterung zu richten. Namentlich ist darauf zu achten, daß der Übergang vom Grünfütterer nicht zu schroff vor sich geht, da sonst leicht Störungen der Verdauung und dadurch auch solche in der Nutzung des Viehes eintreten. Dazu ist nun nötig, daß man sich bei Zeiten die Winterfütterung überlegt, die vorhandenen Stroh- und Heuvorräte berechnet und die gute Einteilung beobachtet, ebenso wie auch diejenige der zu verfütternden Gutfrüchte. Bei Zeiten sorge man auch für Beschaffung der nötigen Kraftfütterer, damit es beim Anfang des Trockenfütters nicht daran fehlt und der Übergang nicht noch nachteiliger wird. Steht man in der Verbindung mit einer Zuckerrübenfabrik, so berechne man schon jetzt nach Möglichkeit den Bedarf an Schnitzeln und beste ihn

1903.

reichlich. Während der Kampagne werden dieselben vor den Fabriken meist billiger abgegeben, während sie später vielfach gar nicht mehr zu bekommen sind. Beim Einrichten der Schnitzel sorge man, daß eine Grube möglichst hintereinander fertig gefüllt und zugedeckt wird. Das gängliche Unbedecktlaffen der Schnitzel in der Grube ist hier und da gebräuchlich und spart Arbeit, ist aber doch mit größeren Verlusten verbunden. Beim Anfang des Winters stelle man eine Revision des Viehbestandes an. Milchkuhe, die nach dem Ergemelke registriert nicht mehr als genügend ergiebig angesehen werden können, oder dauernd gelte bleiben, sind vor dem teuren Winterfütterer auszumerzen, wenn sie auch bisweilen dem Besitzer ans Herz gewachsen sind. Von den Zugochsen überwintere man nur diejenigen, welche wirklich gut arbeiten, die anderen verkaufe man entweder bald oder stelle sie zur Maif auf. Aber auch gute Arbeitsschäpfe behalte man nicht allzu lange, da sonst die Nützung schwieriger wird. Beim Jungvieh rangiere man bei Beginn der Winterfütterung die älteren in den Großviehstall ein, was jetzt günstiger ist, als während der Grünfütterung. Das Dreschen nimmt im November weiter seinen Fortgang.

Ist nun alles geordnet und gesichert, dann kann man mit Ruhe den Eintritt des Winters erwarten.

Geflügelzucht. Bei nun zunehmender Kälte ist in erster Linie für einen warmen Stall Sorge zu tragen, unter 4 Grad Wärme darf die Temperatur in demselben nicht betragen, deshalb eignen sich im Winter für Hühner am besten Pferde- und Kuhställe, deren Böden man mit Vorwurf bestreut; eine öftere Beigabe von Staubfalk, der von den Hühnern gern genommen wird, und zur Schalenbildung dient, ist stets anzuraten, insbesondere wenn die Hühner keinen Auslauf haben. Beim Auslauf ins Freie sind besonders Hühner mit großen, fleischigen Nämmen zu beachten, welche gegen Kälte sehr empfindlich sind und durch Kälte leicht erkriegen. Die einer Frühbrut entkommenden jungen Hennen der schwereren Hühnerrassen, Cochin, Langshan, beginnen zu legen.

Bienenzucht. Im November sinkt die Lebensfähigkeit der Bienen immer mehr, ihre Fehring ist ganz gering, sie befinden sich in der vollständigen Winterruhe. Sollte ja an einem Tage flugbares Wetter eintreten, so ist von Vorteil, wenn die Bienen zu einem Reinigungsflug zu bringen sind; es hat dies für ihr Wohlbefinden und für die Durchwinterung den vorteilhaftesten Einfluß. Die Bienen

brauchen aber an anderen Tagen nur Ruhe. Hat der Imker die Absicht, seine Bienen in einem geschlossenen Räume zu überwintern, also in einem Gewölbe, Keller oder dergl., so muß er dieselben gegen Ende des Monats dorthin verbringen. Es hat dies aber mit der größten Mühe und Behutsamkeit zu geschehen. Wir möchten aber zu dem Einstellen nur dann raten, wenn die Räume völlig ruhig gelegen und ganz trocken sind.

Der Obstbaumzüchter führe seine Ernte jetzt unverzüglich zu Ende. Solange der Boden noch offen, kann ein Versehen von Bäumen noch vorgekommen werden. Das Reinigen der Stämme von Moos und abgestoßener Rinde findet am besten bei nasser Witterung statt, das Schneiden der Bäume kann so lange fortgesetzt werden, als die Äste nicht gefroren sind. An Veredelungen, die angebracht sind, werden jetzt Zapfen geschnitten, d. h. man schneidet den ursprünglichentrieb 5-8 Centimeter über dem Edelauge ab, um nächstes Jahr den Geletrieb am Zapfen anbinden zu können. Mit dem Düngen der Obstbäume kann begonnen werden, und grade man hierzu entweder einen Graben unter der Traufe des Baumes oder man grabe Löcher, in welche der flüssige Düng oder Mist oder Kompost eingefüllt wird. Zu dicht am Stamm düngen hat keinen Zweck, da hier nur Leit-, aber keine Saugwurzeln sind.

Soll beim Ausputzen ein starker Ast abgesägt werden, so säge man, um ein Schließen zu verhindern, erst 50 Centimeter vom Stamm den schwereren Ast ab, und dann erst das restliche Stück.

Spalier- und Feigenbäume sind nun zu schützen; letztere lege man am besten flach zur Erde und bedecke sie mit Laub, Stroh, Mist, Erde oder dergleichen, erstere schütze man durch Vorstellen von Tannenreisig, durch Einbinden in Stroh und hänge Tücher und dergleichen vor. Der Schutz hat sich mehr auf Abhaltung von Sonnenstrahlen, und des Glattseises zu erstrecken, als der Kälte.

Im Gemüsegarten ist mit der Bodenbearbeitung und Düngung fortzufahren. Beim Umgraben des Bodens ist auf die Unwesentlichkeit von Larven und Puppen zu achten, die sorgfältig gesammelt werden müssen, eventuell kann man die Hühner zu deren Verteilung zu Hilfe rufen. Tritt Frost ein, so sind die Kästen, Gruben, Beete usw. zu decken, die Kellerfenster zu schließen, herricht jedoch milde Witterung vor, oder tritt solche zwischen einzelnen Frosttagen ein, so ist fleißig zu lüften. Im Gemüsekeller, in Gruben oder Kästen entferne

man fortgesetzt an den dort eingeschlagenen Pflanzen alle faulenden Teile, was zur besseren Konfervierung der einzelnen Pflanzen wesentlich beiträgt. Wer Artichoten angebaut hat, Sorge für dichten Schutz, da dieselben sonst sehr leicht erfrieren; man stützt am besten einen großen Klumentopf, eine Kiste, einen Korb, oder dergleichen über die Pflanze, umgibt diese Bedeckung dicht mit Laub und deckt das Ganze nochmals mit Erde ein; nur so läßt sich die Pflanze erfolgreich gegen Kälte und Nässe schützen.

Erde und Dung in Dreifäßen wird jetzt ausgehoben, Komposthaufen werden angelegt, bereits bestehende werden umgearbeitet, und nochmals gejaucht. Die Gartengeräte sind einzuräumen, durch Einsetzen vor Rost zu schützen und an einem trockenen Orte aufzubewahren. Mit eintretendem Schnee gehen die man der hungernden Vögel und errichte im Garten Futterplätze.

Die Aufbewahrung des Obstes.

Das Winterobst muß, mit Ausnahme der grauen Reinetten, ehe man es in die Aufbewahrungsräume bringt, in einem luftigen Raume ausschwitzen.

Vor dem Eindringen des Obstes lüfte man die Aufbewahrungsräume gründlich, schließe dann die Fenster und schnele durchdringend — pro Kubikmeter Raum 1 Gramm Schwefel auf glühende Kohlen gestreut — und halte Fenster und Türen einige Tage geschlossen. Durch das Schwefeln werden alle vorhandenen Pilzsporen vernichtet.

Gleichviel in welchen Räumen wir unser Obst aufbewahren, sie sollen frostfrei, gleichmäßig kühl, trocken und dunkel sein. Feuchte Räume erzeugen Schimmelbildungen, deren über Geruch sich dem Obste mittelst; einfröndendes Licht befördert die Vergänglichkeit des Obstes.

Das gelagerte Tafelobst ist spätestens alle 14 Tage genau nachzusehen; das lagerreife Obst wird verwendet, etwa angefaultes entfernt, denn es färbt die benachbarten Früchte an. Lagerreifes Obst erkennt man am Geruch und der geänderten Färbung. Die in den Lagerräumen zu bringenden Früchte sind nicht etwa abzuwischen, denn sie werden dadurch jener schwachen wachstümlichen Hülle beraubt, welche ihre Haltbarkeit bedeutend befördert.

Die Aufbewahrung des Schalenobstes soll an sehr trockenen, luftigen Orten geschehen, denn sonst werden die öligen Kerne recht leicht ranzig.

Kleinere Kisten Kernobst konservieren sich ganz prächtig, wenn man sie in reinem, weichen Löschpapier eingewickelt schichtenweise in kleinere Fässer legt, diese mit einem Deckel gut verschließt und sie in einen kühlen Raum stellt.

Gewöhnliches Gebrauchsobst in Winterorten hält sich vorzüglich, wenn man es nach dem Schneiden gleich den Kartoffeln über der Erde an trockener Stelle einmietet, durch ein leichtes Dach und gezogene flache Gräben vor dem Eindringen von Regen und Schneewasser schützt. Ein strenges Ausschneiden aller irgendwie geschädigten Früchte vor dem Einmieten ist unbedingt geboten, damit nicht von einzelnen faulenden Früchten die ganze Miete angesteckt wird.

Dünnung.

Schlechte Dünglagen. Trotz aller Klagen über das Darniederliegen der Landwirtschaft wird doch noch an vielen Orten mit dem Stalldünger in verschwendendster Weise umgegangen. Wie selten wird derselbe bei uns mit Erde, Torfhumus oder mit Gips, Kainit und dergleichen überkreut, um ihm seinen wertvollsten Bestandteil, den Stickstoff, zu erhalten und zugleich seinen Düngewert zu erhöhen. Dies oft hat man bei Regenwetter in den Dörfern Gelegenheiten, aus mangelhaft angelegten und vernachlässigten Güllengruben Bäche von mit Regenwasser vermengter Gülle auf den Straßen abfließen zu sehen, während in den Gräben selbst eine dünne Krühe zurückbleibt, welche kaum das Verführen auf den Acker lohnt.

Wiesenkultur.

Ob das Wasser sich eignet zum Wiesenwässern? Einen guten Anhaltspunkt für die Beurteilung der Beschaffenheit des Wassers bieten die im Wasser oder an seinen Ufern wachsenden Pflanzen. So wird das Vorkommen von Wasserfäden, der Brunnenkresse, des Wasserschilfgrases, des Wasserliefchens, des Wasserschilfgrases als Zeichen eines guten Wassers angegeben, wohingegen die Schein-gräser, die Binzen, die Simsen, die Niedgräser, das Mohr, der Schirmling usw. ein Wasser von geringer Güte anzeigen. Die Chora-Arten (Ameleuchtergewächse, Wasserpflanzen) zeigen ein kalkreiches — die Nymphaea (Wasserlilie-Arten), ein sehr langsames fließendes oder vollständig stagnierendes Wasser an.

Milchwirtschaft.

Soll während des Fütterns gemolken werden? In den meisten Wirtschaften ist es üblich, die Kühe während des Melkens zu füttern. Dieses Verfahren ist verwerflich, weil dadurch die Milchergiebigkeit beeinträchtigt wird. Es ist bekannt, daß die Milchabgabe der Kuh mit deren Seelenleben im Zusammenhang steht. Wird die Kuh in irgend einer Weise beunruhigt, so tritt eine Störung in Milchabsonderungsprozesse ein. Man geht aber die Fütterung niemals ohne Unruhe ab. Eine Kuh ist der anderen um das vermeintlich bessere Futter neidisch und sucht ihr dasselbe streitig zu machen. Während also die Aufmerksamkeit der Kuh in hohem Grade durch die Fütterung in Anspruch genommen wird, soll sie ruhig die Milchabgabe hingeben. Das ist regelmäßig nicht der Fall, die Kuh ist unruhig, und weil sie es ist, so ist es der Melker auch, und dies gibt Veranlassung in einer nicht immer sanften Mahnung teilens des Melkers zur Ruhe. Die Kühe sollen aber ruhig und sanft behandelt werden, weil Beunruhigungen aller Art die Milchergiebigkeit der Tiere beeinträchtigen. Wird die Hauptmahlzzeit vor dem Melken verabschiedet, so verhalten sich die Tiere während dem Melken vollkommen ruhig, und es entfallen die obigen Ursachen der Schmälerung des Milchhertrages.

Gegen das Hartwerden der Butter bei Rübenfütterung kann man sich dadurch schützen, daß man solche Futtermittel nebenbei gibt, die die sonst unangenehme Eigenschaft haben, eine weiche Butter zu bewirken. Eine derartige Wirkung haben Rapskuchen, Haferschrot und Weizenkleie. Wie viel man davon füttern soll, hängt von der Zusammenlegung der ganzen Futterration ab. Weizenkleie und Haferschrot können ruhig in größeren Mengen gegeben werden, bei Rapskuchen gehe man aber nie über 1 Kilogramm pro Kuh und Tag (trocken gefüttert) hinaus.

Was sind die Vorteile der Handzentrifuge? Die Handzentrifuge bietet die Möglichkeit, die Milchwirtschaft kleinerer Betriebe in ihren Einnahmen zu heben und erreicht dies erstens dadurch, daß sie eine größere Menge Milchfett einer höheren Verwertung entgegenführt, zweitens dadurch, daß sie den Betrieb wesentlich abkürzt, da in der Wirtschaft die alte Regel gilt, daß für eine Sache, je länger sie währt, desto mehr Gefahren bestehen, und drittens durch die Vervollkommnung des Abfallproduktes — der Magermilch.

Fadenziehende Milch wird meistens auf Unreinlichkeit in der Milchwirtschaft zurückgeführt. Das ist aber nicht immer die Ursache. Wo trotz aller Reinlichkeit das Übel auftritt, gebe man den Kühen öfters einige Hände voll Baldriankraut oder zerschnittene Wurzeln unter das Futter.

Pferdezucht.

Salzbräune der Pferde ist meist eine Folge von Erkältung, hervorgerufen durch unermittelten Temperaturwechsel. Die Tiere zeigen Schlingelgeschwunden und Schmerzen beim Schlucken. Der Nachen zeigt sich angegriffen und stark gerötet, und in schwereren Fällen fließt Flüssigkeit vermehrt mit Nährstoffen aus den Nüstern. Zur Heilung ist absolute Ruhe nötig. Dazu erhalten die Pferde weiches

Zutter, welches sich leicht schlucken läßt, besonders gekochte Möhren. Dem Trinkwasser wird pro Eimer ein Eßlöffel voll Naun zugesetzt. Auch wird empfohlen, den kranken Tieren zur Heilung Teer-Wasserdampf einatmen zu lassen, den Hals warm zu umhüllen, und falls sich Geschwüre bilden, heiße Umschläge von Zeinsamenmehl aufzulegen. Diese Mittel sind besonders für solche Besitzer wichtig, die viele Stunden vom Tierarzt entfernt wohnen, der jedoch sonst zugezogen werden soll.

Gusten der Pferde hat seinen Grund entweder in Erkältungen, oder er entsteht durch Eindringen von Fremdkörpern in die Luftröhre. Im ersten Falle findet bei schweren Fällen ein Nasenausfluß statt. Hier ist besonders auf Absonderung in Kruppen und Kringschir zu sehen. Schonung ist dringend notwendig. Der Stall muß mäßig warm und gut gelüftet sein. Gustet das Pferd beim Fressen und Saufen, so bleibt es stehen, bis der Anfall vorüber ist. Durch sauberes Heu, überhaupt durch zübel Heu wird der sogenannte Heugusten herbeigeführt, der zur Dämpfung führt. Heu, welches an Pferde verfüttert werden soll, muß stets tüchtig aufgeschüttelt werden.

Rindviehzucht.

Käufe bei Kühen sind ziemlich leicht zu vertreiben, wenn man sich in einer Apotheke oder Drogerie 150 Gramm Benzol und Spiritus vini 8,00 Gramm, gut untereinander mischen läßt und damit die befruchtete Tiere innerhalb 8—10 Tagen zweimal einreibt.

Schweinezucht.

Jungen Ferkeln deren Appetit nachläßt und die ohne sichtbare Krankheit rasch abmagern, bringe man Bauschutt, Sand oder trockene Erde, abgetrocknete Mastmilche in den Stall. Die Tiere wühlen darin, fressen auch davon und dieses ist für ihre Gesundheit notwendig. Durch dieses einfache Mittel wurden schon viele Tiere gerettet.

Geflügelzucht.

Der weiße Ramm ist eine der schlimmsten Krankheiten, die nach der Geflügelcholera auftreten kann, da sie wie jene ansteckend ist und sich schnell unter dem ganzen Geflügel verbreitet. Sie wird hervorgerufen durch einen Pilz, welcher Ramm und Lappen, überhaupt die nackten Teile des Geflügels befallt. Gefallene Tiere werden sofort von den anderen getrennt und die befallenen Teile mit einer Mischung von 5 Prozent Karbolöl und Petroleum (von jedem die Hälfte) bestrichen. Dieses muß etwa 8 Tage fortgeführt werden. Nach dem Erlöschen der Krankheit werden die Ställe mit Schwefel ausgeräuchert oder mit Chloralkali ausgewaschen.

Vermischtes.

Die Schermans, auch Feldratte oder Neutmans genannt, die im allgemeinen der Wasser-ratte sehr ähnlich sieht und vielfach mit dieser verwechselt wird, richtet durch ihre Zerstörungssucht in Gärten und Baumgütern vielfach großen Schaden an, denn sie vernichtet weit mehr Pflanzen, als sie zerstört. Die verschiedensten Mittel sind zu ihrer Bekämpfung schon empfohlen worden, doch hat die Erfahrung gelehrt, daß kein Mittel einfacher, sicherer und schneller seinen Zweck erreicht, als Gift. Die gelbe Rube oder Wühre ist als Lachpeife am meisten zu empfehlen, da sie durch ihren intensiven Geruch die Schermans sehr anlockt. Die Rube wird in möglichen kleine Würfel geschnitten, in der Apotheke mit Arsenik oder Strachnin vergiftet und in die Gänge oder deren Stimmungen gelegt. In der Regel wird die vergiftete Lachpeife in der ersten Nacht gefressen. Wenn nicht alle Mäuse von der vergifteten Portion gesättigt wurden, legt man eine zweite Portion aus und gibt das Verfahren erst auf, wenn die Speise nicht mehr weggenommen wird. Sobald dies nicht mehr geschieht, ist den Mäusen das Handwerk gelegt. Auch der Geruch der in den Erdgängen zur Verwesung kommenden Leichen trägt zur völligen Säuberung des Revieres von diesen Schädlingen bei.

In tiefen Nächten zeigen sich
Des Himmels schönste Sterne oft; —
Laß drum von Leid nicht beugen dich,
Gestärkt wird wer glaubt und hofft.

Für die Hausfrau.

Behmt hin mit Weinen oder Tachen,
Was auch das Schicksal dünkt; —
Kein König kann euch glücklich machen,
Wenn ihr es selbst nicht könnt.

Liebe deine Kinder.

Geb' fleißig um mit deinen Kindern! Habe
Sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie,
Und laß dich lieben einzig schöne Jahre;
Denn nur den engen Traum der Kindheit find
Sie dein, nicht länger! Mit der Jugend schon
Durchschleicht sie vieles bald, was du nicht bist,
Und laßt sie mancherlei, was du nicht hast,
Erfahren sie von einer alten Welt,
Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwebt
Nun ihnen vor. So geht die Gegenwart
Verloren. Mit dem Wandertäschgen dann
Voll Nütigkeiten zieht der Knabe fort.
Du siehst ihm weinend nach, bis er verschwindet,
Und nimmer wird er wieder dein! Er kehrt
Zurück, er liebt, er wählt der Jungfrau'n eine,
Er lebt! Sie leben, andere leben auf
Aus ihm — du hast nun einen Mann an ihm,
Hast einen Menschen — aber mehr kein Kind!
Die Tochter bringt vermählt dir ihre Kinder
Aus Freude gern noch manchmal in dein Haus!
Du hast die Mutter, aber mehr kein Kind. —
Geh' fleißig um mit deinen Kindern! Habe
Sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie,
Und laß dich lieben einzig schöne Jahre!
Leopold Schefer.

Küche und Keller

Geröstete Gerstensuppe. Eine Oberstufe voll
Gerste (Gräupchen) röstet man mit einem
Löffel Fett eine Weile, füllt sie mit kochendem
Wasser auf, salzt, gibt etwas Zitronenschale
und den Saft einer halben Zitrone dazu und
kocht die Suppe zwei Stunden lang. Beim
Anrichten treibt man nach Belieben die Gerste
durch und verquirlt sie mit 1 Ei.

Marfküchlein für die Rindfleischsuppe. Rind-
demark läßt man zergehen, gibt dazu für
10 Pfg. gewechtes und fest ausgebrühtes
Weißbrot, ein Ei, etwas ganz fein geschnittene
Petersilie und etwas Muskat. Dies schneidet
man mit einem hölzernen Löffel tüchtig durch-
einander, gibt Milch dazu, daß es zusammen-
hält, dreht mit nassen Händen kleine Küchlein
und gibt diese in kochende Fleischbrühe. So-
bald sie oben hintonnen, sind sie gar und
müssen herausgenommen werden. Dann gibt
man sie in die Terrine und gießt die Brühe
durch ein Sieb darüber.

Gebratenes Gänseweiszauer. 5 Personen.
Bereitungsdauer 15 Minuten. Zutaten: ¼
Kilogramm Gänseweiszauer (mit Vorliebe
verwendet man hierzu die Keulen und Brust-
stücke), 1 zerquilltes Ei, geriebene Weißbrot,
50 Gramm Butter, ½ Tasse erhitzte Weins-
sauerbrühe, in der 5 Gramm Fleischextrakt
gelöst ist. Das Gänseweiszauer wird erst mit
etwas von seinem Gelee angewärmt, dann ab-
getrocknet, in Ei und Semmelkrumen gedreht
und in der Butter goldbraun gebraten. Die
Bratbutter wird mit der mit Fleischextrakt ver-
setzten Weinsauerbrühe verköcht, über das ge-
bratene Weiszauer gefüllt und dieses mit
Bratartoffeln serviert.

Saurer Rahmauflauf. Man rührt 6 Ei-
dotter mit 100 Gramm Zucker und der abge-
riebenen Schale von einer kleinen Zitrone
recht schaumig, gibt nach und nach 10 Eßlöffel
voll lauren Rahm, 4 Löffel feines Mehl,
1 Pflie Salz und den Schnee der Eingeiße
hinzu und häßt den Auflauf in einer gut ge-
butterten Form eine halbe Stunde.

Hauswirtschaft.

Um Wachs- und Badeschwämme, die bereits
zu viel Seife angezogen haben und insolge-
dessen ihrem Zwecke nicht mehr entsprechen,

wieder brauchbar zu machen, lege man sie
zwölf Stunden lang in eine starke Auflösung
von Pottasche. Hiernach sind sie in Wasser
tüchtig auszuwaschen, darauf in Branntwein
und endlich noch einmal in heißem Wasser.
Ein anderes Verfahren ist folgendes: Man
nimmt warmes Wasser, fügt demselben Natron-
lauge, pro Liter ca. zwanzig Tropfen, bei,
wäscht in dieser Lösung die Schwämme tüchtig
aus, spült sie darnach in reinem Wasser und
bringt sie nun in Bromwasser. In dem Brom-
wasser bleiben sie so lange liegen, bis sie die
gewünschte Weiße erlangt haben. Ist dies
erfolgt, so kommen sie nochmals in die er-
sterwähnte Natronlösung, worauf sie zur Ent-
fernung des Bromgeruchs in reinem Wasser
kräftig auszuspülen sind. Getrocknet werden
sie alsdann am besten in der Sonne.

Reinigen der Badewannen. Wie werden
Badewannen aus Marmor, Porzellan, Zink,
Kupfer und Holz gereinigt? Antwort: Da die
größte Sauberkeit hierbei eine Hauptbedingung
ist, so sucht man nach der sichersten Art, diese
schnell und gründlich auszuführen. Marmor
wäscht man mit einem wollenen Lappen, weißer
Seife und sehr heißem Wasser ganz rein, reibt
dann mit seifenfreiem Lederlappen nach;
Porzellan mit schäumiger Seife und nur warmem
Wasser, wäscht dann mit Leinenlappen
und viel klarem Wasser nach und trocknet die
Flächen mit dünnen Tüchern. Badewannen
von Zink und Kupfer reibt man — zuerst nach
dem Anseeren des Wassers und Anstrochen
— mit trockenem Sand so rein als möglich
und wäscht dann mit Sodawasser nach, welchem
zuletzt das Spülen und später das Polieren
folgt, ohne zuviel Seife oder Soda dem Wasser
hinzuzufügen; das wiederholte Spülen und
gute Trocknen in Luft oder Sonne ist dann die
Hauptsache.

Die Spalten der Fußböden sind die Brut-
stätten des Ungeziefers und der Ort für aller-
hand Bakterien. Wo sie sichtbar klaffen, da
sollte man deshalb sofort für Ausfüllung
sorgen. Das Ausfüllen ist umständlich, weil
dazu das Zimmer ganz ausgeräumt werden
muß. Aber der Zwed läßt sich auch durch einen
Kitt erreichen, der hergestellt wird, indem man
pulverisierten gebrannten Gyps mit die-
flüssigem Leim zu einem Brei anrührt und
diesen heiß in die Ritzen streicht. Ist der Fuß-
boden braun oder gelb, so legt man etwas
helleren oder dunkleren Oer zu. Dieser Kitt
hält ziemlich lange.

**Tintenflecke aus Teppichen und Wollstoffen
zu entfernen.** Auf den Fleck tröpfelt man ein
wenig süße Milch, und laugt dieselbe mit einem
Stückchen reiner Watte auf. Dieses Verfahren
muß mehrere Male wiederholt werden. Schließ-
lich wird der Fleck mit einem Seifenlud aus-
gewaschen und mit einem Tuch trocken abge-
rieben. Ist der Fleck schon älter und einge-
trocknet, so muß die Milch länger darauf stehen
bleiben.

Schimmelbildung auf Sauerkraut. Das
Sauerkraut zeigt auf seiner Oberfläche leicht
Schimmelbildung; sowie dieselbe eintreten, so
bestreie man den Vorrat von der obersten
Schicht und gieße ein Glas reinen Branntwein
darüber. Ein in Branntwein getauchtes
Leinentuch decke man über die ganze Oberfläche,
nehme dasselbe aber alle acht Tage ab, wasche
und trockne es, befeuchte es wieder mit Brannt-
wein und decke es über das Sauerkraut. Nach
dieser Prozedur werden sich keine neuen
Schimmelbildungen zeigen.

Zusammenlöten von Glas. Eine fest am Glase
haftende Metall-Legierung, die daher beim
Zusammenlöten von Glas verwendbar ist, be-
steht aus 95 Teilen Zinn und 5 Teilen Zink.
Der Schmelzpunkt dieser Legierung liegt bei
etwa 20 Grad C. Das zu lötende Glas wird
zunächst auf die angegebene Temperatur er-
hitzt und dann wird die Legierung mittelst Pö-
tolsen auf dem Glase ausgebreitet, worauf sie
nach dem Erkalten fest daran haftet. Eine
Legierung von 90 Teilen Zinn und 10 Teilen
Aluminium ist zum gleichen Zwecke verwend-

bar, aber weniger bequem, da sie erst bei 390
Grad C. schmilzt.

Ein vorzügliches Fleckenreinigungsmittel,
welches alle bis dahin bekannten weit über-
trifft, und auch stets mit bestem Erfolge an-
gewandt wurde, ist folgendes Gemisch:
Lavendelspiritus, Schwefelsäure, flüssiges
Ammoniak. Diese drei Flüssigkeiten mengt
man zu gleichen Teilen. Angewandt wird es
auf dieselbe Art und Weise wie Benzin.

Probatum est.

Marmor zu äßen. Der Marmor wird zu-
erst mit einer Schicht Äggrund, welcher aus
1 Teil Wachs und 1 Teil Asphalt besteht,
überzogen. Dann wird die Zeichnung aufge-
paust und mit einer Nadel ausrabiert. Als
Ätzwasser benutzt man verdünnte Salz-
säure. Ist die Ätzung vollendet, so wird der
Äggrund mittelst Terpentinöls abgewaschen.
Die geätzte Arbeit kann dann mit Farben leicht
getönt werden. Als Äggrund kann man auch
folgende Mischung benutzen: 6 Teile weißes
Wachs, 2 Teile Harz, 2 Teile dickes Terpentin
und 1 Teil Ultramarin. Das ganze wird mit
Terpentinöl nach Bedarf verdünnt. Die Ätzwasser-
flüssigkeit besteht aus 1 Teil Schwefelsäure
und 4 Teile Wasser. In 2 Stunden kann man
etwa 4 Millimeter tief äßen. Alle Spuren
von Fett sind vor dem Äßen durch Wiener Kalt
und Wasser mittelst eines weichen Bürstels zu
entfernen. Als Ätzwasserflüssigkeit kann man auch
verdünnte Salpetersäure benutzen.

Darstellung von Sattelfeisen in Dosen.
100 Teile gereinigtes Palmöl werden mit 50
Teilen 40 gradiger Ätznatronlauge warm ver-
seift. Andererseits schmilzt man in einem Kessel
fünf Teile weißes Geseßin und fünf Teile
helles Kolophonium und setzt der Lösung 20
Teile obiger Palmölseife zu. Man läßt nun
eine Stunde langsam kochen, bis alles gut
verseift ist, sodann werden 55—60 Kilogramm
siedendes Wasser zugefetzt. Man läßt nun die
Masse bis zur gleichmäßigen Lösung über
Feuer, worauf man dasselbe entfernt und bei
35 Grad R. (43,7 Grad C.) in Dosen füllt.
Der während des Füllens in den Dosen sich
bildende Schaum wird mittelst eines Messers
abgestrichen.

Silberne Gegenstände, welche lange geitan-
den haben, angefaulen oder von Fliegen be-
schmutzt sind, zu reinigen. Dieselben müssen
erst mit Spiritus vini und einem Räßchen ab-
gerieben werden, hiernach bürstet oder reibt
man sie mit Salmiat-Spiritus und bürstet mit
heißem Seifenwasser nach. Auf diese Weise
wird sowohl der Glanz wie auch das Wette
der silbernen Gegenstände wieder so gut
wie neu.

Rotweinflecke entfernt man von Marmor
durch Anräucheln mit Zitronensaft, aufgelöster
Weinsäure oder auch Salmiatgeist. Bei
glanzlosem Marmor kann man die Flecken mit
gepoliertem Wismutstein, Stachelhalm oder
Ossa sepia abreiben und mit etwas Öl über-
streichen, um einigen Glanz zu erzielen.

Gesundheitspflege.

Appetitlosigkeit bezeichnet das Fehlen jedes
Bedürfnisses nach fester Nahrung, sowie auch
einen gewissen Widerwillen, Ekel gegen die-
selbe. Sie tritt ein bei fast allen Krankheiten
und bei beständigen Ausbrüchen der Wut, des
Zornes, der Trauer usw. Um den Appetit
zu heben, empfehlen sich fleisige Spaziergänge
im Freien, bei Kranken Spazierfahrten in
gegen den Luftzug geschützten Wagen. Ein
gutes Mittel gegen Appetitlosigkeit kann be-
reitet werden, indem man Birterlee, Wachol-
derbeeren und Wermutkraut (für je 10 Pfg.)
in 2 Liter Wasser kocht und auf ein Liter
Klärflüssigkeit einfochen läßt, dann seigt man die
Mischung durch und nimmt von derselben
vor jeder Mahlzeit einen Eßlöffel voll fast.
Nach einigen Tagen wird schon der erwünschte
Erfolg eintreten.

Das ist ein schlechter Weidgeseß,
Der kein Erbarmen kennt,
Und was man nur erreichen kann,
Im Feuer niederbrennt.

Wald, Feld.

Doch zehnmal schlechter für's Reiter
Gewiß noch jener ist,
Der, was er nicht erreichen kann,
Herzlos zu Holze schlägt.

Die Befehung des Hubertus.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Im Heinerge, zwischen Volkersheim und Sehlde, erhebt sich auf einer schroffen Felswand ein viel besuchtes Jagdschlößchen des Grafen zu Münster, das sogen. „Jägerhaus“. An diese Wand mit der darunter liegenden Schlucht knüpft sich die Sage von der Befehung des späteren heil. Hubertus, des Schutzpatrons der Jäger.

Als vor vielen hundert Jahren die christlichen Glaubensboten in den Ambergau kamen, verließ das Volk seine Götter und wandte sich Christus dem Gekreuzigten zu. Nur einer der Mächtigen, dessen Namen man nicht mehr kennt, widerstrebe hartnäckig. Schon früher ein eifriger Jäger, übte er nun die Jagd gerade an den Sonn- und Festtagen mit einer wahren Leidenschaft aus. Er setzte mit seinem Jagdgesolge und seiner Meute höhnend durch die dichtesten Scharen der Kirchengänger und wußte es bei der Verfolgung des flüchtigen Hirshes so einzurichten, daß das tolle Getöse, das Halsgeben der Hunde, der Jubel der Waldhörner und Jäger den Gottesdienst störte. Keine Vorstellung und Bitte vermochte den „Wilden Jäger“, wie man ihn bald nannte, von seinem wilden Treiben abzubringen.

Einst am Charfreitage suchte er wieder seine wilden Genossen zur Jagd zu sammeln. Aber so willig sie ihm sonst immer gefolgt, heute, an dem so heiligen Tag der Christen, verweigerten sie ihre Teilnahme und warnten den wilden Jäger vor dem Born des Christengottes. Doch trotzig rief er aus: „Und wenn mir der Gekreuzigte selber begegnet, so stelle ich das Jagen nicht ein!“

Unmutig ritt er in den dichten Wald hinein. Tief in der Wildnis, in der oben bezeichneten Schlucht, zog ihm langsam und majestätisch, ohne ihm langsam und majestätisch, ohne ihm Furcht, ein „mächtiger“ Hirsch entgegen, und unbekümmert um die Hunde immer näher auf ihn zu. Da sprang der wilde Jäger vom Pferde, schleuderte rasch und geschickt seinen Speer und traf den Hirsch inmitten des Geweihs. Aber siehe da — der „Geweihte“ stand noch hochaufragend, und der Speer war zum hellleuchtenden Kreuzfahne geworden. Da sank der wilde Jäger, von jähem Schrecken ergriffen, anbetend auf seine Kniee und gelobte, der Jagd für immer entsagen zu wollen. Als er sich erhob, war der wunderbare Hirsch verschwunden. Der Jäger bekehrte sich zu Christo, erhielt in der Taufe den Namen Hubertus und führte seitdem ein christliches Leben.

Die Gründe, warum ich, abweichend von der Geßlagenheit der meisten Maler, der uralten Volksage gefolgt bin, sind rein persönlicher und künstlerischer Natur. Zunächst nahm ich an, daß die älteste Form der Sage zugleich auch die für den bildenden Künstler geeignetste sei, insofern sich die Befehung oder richtiger Wiederbefehung eines Bischofs als rein geistiger, innerlicher Vorgang besser vom Dichter und Schriftsteller als vom Maler schildern läßt. Deshalb habe ich von der Wiedergabe der bekannteren Legende, welche den Schauplatz dieser Befehung in die Ardennen verlegt und den hier namenlosen wilden Jäger zu einem historischen Kirchenfürsten, dem Sohne des Herzogs Bertrand von Aquitanien und späteren Bischofs St. Hubertus von Lüttich macht, abgesehen. Auch von einem weißen

Hirsh erzählt meine Sage nichts und meinem Hubertus habe ich in seiner Anbetung nicht Gnade faldend geben wollen, der Erwägung folgend, daß ihm, dem heidnischen, uralten Weidmann, diese Form der Verehrung nicht so geläufig wäre, wie die heidnische Gewöhnung, mit erhobenen Händen anzubeten, wozu ihn instinktiv wohl auch der jäh Schreck und die höchste Verwunderung hinriß. L. Fromme.

Die Schnepfenjagd im Herbst.

Selten nur nützen wenige Jäger den Schnepfenstrich im Herbst richtig aus, deshalb kommt



Die Befehung des Hubertus.

Originalzeichnung von Ludwig Fromme.

Auf Kupferdruckpapier in blauem Tondruck, Kartongröße 57x78 cm, Bildgröße 33x47 cm, als Kunstblatt zum Einrahmen angeht und franco zum Preise von 3 Mk. zu beziehen von Paul Schettler's Erben, Gesellschaft, m. b. H. in Cöthen (Anhalt).

scolopax rusticola auf ihrem Herbstzuge stets in verhältnismäßig großer Zahl nach den Winterquartieren, wo sie als willkommene Beute den schlechtlustigen Südländern in die Hände fällt.

Es sind verschiedene Gründe, die den Jäger im Herbst abhalten, den Schnepfenstrich, der im Frühjahr für ihn doch etne so große Anziehungskraft hat, auszuüben. Die Hühnerjude absorbiert seine verfügbare Zeit so ziemlich, und die Treibjagden, die gerade während der Zugzeit der Waldschnepfe beginnen, üben auf ihn auch eine sehr große Anziehungskraft aus, mit dem besten Willen können daher die meisten Jäger nicht die Zeit gewinnen, um dem Anstand zur Strichzeit im Revier abzugeben.

Dazu kommt, daß der Strich im Herbst doch aus des romantischen Reizes entbehrt, den der Frühjahrsstrich dem Jägerherzen in so reichem

Maße gewährt. Im Frühjahr ruht mit Ausnahme der Raubzeugverteilung jede andere Jagdart, und dem Jäger wird daher der nur kurze Zeit dauernde Schnepfenstrich zum Hochgenuß, zumal damit stets ein Gang durch den Frühlingwald, den die ersten Kieder der kleinen Sängler wieder mit neuem Leben erfüllen, verbunden ist.

Auch der Strich an sich besitzt an den kühlen, kurzen Herbstabenden lange nicht jenen bezaubernden Reiz, wie der Frühjahrsstrich unserer geliebten Langschänabel. Er ist am lohnendsten auf jungen Schlägen. Dort fällt die Schnepfe gern ein und der Jäger wird infolgedessen hier sicher zu Schuß kommen. Die „Herbstschnepfe“ streicht niedrig und stumm und nur ganz kurze Zeit während der Dämmerung, sodas ihr Erlegen für den Jäger nicht gerade eine leichte Arbeit bedeutet. Viele

(man kann fast sagen die meisten) dieser „Nachtschatten“ werden verpaßt oder gefehlt, aber wer einen geeigneten Platz wählt, dabei ein stinker Schütz ist und an jedem Abend mit Ausdauer dieser Anstands Jagd obliegt, wird sicherlich auch Beute machen, denn die Zahl der Schnepfen, welche im Herbst die deutschen Wälder durchziehen, ist viel, viel größer als im Frühjahr. Das Wildpret der Herbstschnepfen, unter denen sich viele junge Exemplare befinden, übertrifft an Güte bei weitem dasjenige der Frühjahrschnepfen, welche letzteren infolge vieler Entbehrungen oft schlecht bei Wildpret sind.

Die Schnepfensuche mit dem Vorsteckhund wird im Herbst nur in wenigen Revieren regelrecht ausgeübt und zwar aus dem Grunde, weil die Jäger kurz vor den herbstlichen Treibjagden das Wild nicht heurnütigen wollen. Deswegen wird in den meisten Revieren nur gelegentlich der Treibjagden auf Schnepfen geschossen, und da die Schützen dann mit dicken Schrotforten schießen, so kommt nur selten ein Langschänabel zur Strecke.

In Feldhölzern und Remisen fällt die Schnepfe während des Herbstzuges mit Vorliebe ein. Wer derartiges Holz in seinem Revier hat, veräume daher nicht, daselbe mit dem Vorsteckhunde häufig abzufinden, er wird dadurch manden jener schmackhaften Langschänabel erbeuten. Weidmannsheil! H. a. r. t. e. d.

Humor.

Zweifelhafter Trost. „Guten Morgen, meine Damen! Warum so niedergelagelt?“ — „Ach, denken Sie sich, Herr Graf. Begegnen wir da soeben Ihrem Förster, und der abscheuliche Grobian murmelt ganz laut, so daß wir jedes Wort verstehen konnten: Der Teufel soll die alten Schwacheln holen! Heut' werd' ich wieder Recht haben!“ — „Aber, meine Fräuleins, trösten Sie sich, das ist ja nur ein dummer Aberglaube!“

Gaud tan Fak. Förster Göppner künmt 's Morgens klof vier ut 'n Wirtshus nah Gus. Als hei grad 'n Begriff is, sid uttautreden, ward sin Frau munter und seggt: „Mein Gott, Vadder, wist du all wedder up'n Anstand? Denk doch en beten an din Gesundheit un an din Frau un Nimmer! Gilt künmt du doch of mal tau Gus bliwen!“ — „Ja, dor heft du of Recht, Wudder!“ seggt Göppner dann, „ic glöw of, dat is bel gescheider, wenn ic mi wedder dal legg.“ Un dormit treedt hei sid ut un kriipt in de Posen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 88.

Nebra, Mittwoch, den 4. November 1903.

16. Jahrgang.

Die Militärsetze im Reiche seit 1874.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, welche Vorlagen dem Reichstag in seiner nächsten Tagung unterbreitet werden sollen. Sicher ist nur, daß von bedeutenderen Vorlagen neben dem Reichshaushaltsplan für 1904 auch eine Militärvorlage das Parlament beschäftigen wird, weil im nächsten Jahre das Quinquennat zu Ende geht und deshalb eine Erneuerung durchaus notwendig ist. Bei dieser Sachlage dürfte es interessieren, die Vorgänge darzustellen, welche seit der Errichtung des Deutschen Reiches in der Militärgesetzgebung sich abgepielt haben.

Das Gesetz, das dem Artikel 59 der Verfassung entbrach, wurde unter dem 2. Mai 1874 erlassen. Der Entwurf, den die verbündeten Regierungen dem Reichstag unterbreiteten, wollte, daß die Friedenspräsenzstärke dauernd festgelegt würde. Man einigte sich indessen, daß der Reichstag darauf nicht eingehen sollte, auf ein Systemat. Im Gesetz wurde zum ersten Male die Anzahl der Truppenenteile bestimmt. Die Friedenspräsenzstärke betrug danach an Infanteristen und Mannschaften für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1881 401 659 Mann. Die Infanterie wurde in 469 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadronen, die Feldartillerie in 300 Bataillone, von welchen je 2-4 eine Abteilung bilden sollten, die Fußartillerie in 29, die Pioniere und der Train in je 18 Bataillone formiert. Das ganze Heer wurde in 18 Armeekorps geteilt, von denen 14 auf Preußen und die ihm angegliederten Staaten, zwei auf Bayern, je eins auf Sachsen und Württemberg entfielen. Diesen Gesetzen folgten dann zwei Novellen, die in der Hauptsache die Friedenspräsenzstärke und auch die Größe neu festlegten. Die erste Novelle datierte vom 6. Mai 1880. In ihr wurde die Friedenspräsenzstärke vom 1. April 1881 bis 31. März 1888 auf 427 274 Mann festgelegt. Die Infanterie wurde in 503 Bataillone, die Feldartillerie in 340 Bataillone, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 19 Bataillone geteilt. Bezüglich der Eskadronenteile wurde bestimmt, daß die Abzugsstärke der ersten Klasse für die ersten 10 Jahre der zweiten Klasse von je 4, die beiden letzten eine Stärke von je 2 Mannen nicht übersteigen sollten. Die zweite Novelle datierte vom 11. März 1887 und legte die Friedenspräsenzstärke vom 1. April 1887 bis 31. März 1894 auf 450 409 Mann fest. Die Infanterie wurde auf 554 Bataillone, die Feldartillerie auf 364 Bataillone. Die neuerrichteten Bataillone wurden zwischen den Regimentern an der Grenze als vierte Bataillone überführt.

Nach dem der letzten Novelle stellte sich aber das Bedürfnis heraus, die Wehrpflicht in Deutschland auf eine andere Grundlage zu stellen. Das Gesetz vom 11. Februar 1888 war dazu bestimmt, diese Aufgabe zu lösen. Die wichtigste Änderung, die es schuf, betraf den Artikel 59 der Verfassung. Nach dem neuen Gesetz wurde er dahin abgeändert, daß jeder wehrfähige Deutsche jeden Jahre lang dem stehenden Heere, die ersten drei Jahre bei der Fahne, die letzten vier in der Reserve, die folgenden fünf Lebensjahre der Landwehr entgegen Aufgebots und lobann bis zum 31. März desjenigen Kalendersjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, der Landwehr 2. Aufgebots angehört. Die Landwehrpflicht wurde vom 42. bis zum 45. Lebensjahre verlängert. Geht an eine erneut Festlegung der Friedenspräsenzstärke gegangen werden konnte, mußte noch eine andere Änderung vorgenommen werden. Die Armeekorps hätten sich infolge der dauernden Vergrößerung der Verbände so sehr vergrößert, und so wurde dem in dem Gesetz vom 27. Januar 1890, das am 1. April gleichen Jahres in Kraft trat, bestimmt, daß statt der 18 Armeekorps des Gesetzes von 1874 20 errichtet würden, von den 16 auf Preußen, zwei auf Bayern und je eins auf Sachsen und Württemberg fielen. In dem Gesetze vom 15. Juli 1890 wurde sodann die Friedenspräsenzstärke zum ersten Male auf einen kürzeren

Zeitraum festgelegt, nämlich auf die Zeit vom 1. Oktober 1890 bis zum 31. März 1894. Sie sollte 469 983 Mann betragen, die in 538 Infanteriebataillonen, 465 Kavallerieeskadronen, 434 Feldartilleriebataillonen, 31 Fußartilleriebataillone, 20 Pionierbataillone, 21 Trainbataillone zerfielen. Besonders fällt hier die Vergrößerung der Feldartillerie auf, die von 364 Bataillone des Jahres 1887 auf 434 vermehrt wurde.

Die Bestimmungen, die auf Verbesserung der zweijährigen Dienstzeit gerichtet waren, erzielten in dem Gesetze vom 3. August 1893 einen Erfolg. Es wurde in diesem Gesetze bestimmt, daß während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei der Fahne verpflichtet seien. Damit ist die zweijährige Dienstzeit, soweit möglich, eingeführt. Eine zweite wichtige Neuerung des zuletzt genannten Gesetzes ist die, daß statt der Maximalstärke die Durchschnittsziffer der Friedenspräsenzstärke festgelegt wurde. Sie war auf 479 229 Mann berechnet. Neben den 538 Bataillonen wurden 173 Halbataillone gebildet, die Friedenspräsenzstärke wurden auf 494 vermehrt, die Fußartilleriebataillone auf 37 und die Pionierbataillone auf 23. Die Halbataillone der Infanterie sollten die Vollbataillone von manchen Objekten, die mit der kriegsmäßigen Ausrüstung nicht zu tun hatten, entlasten. Die Halbataillone befristeten sich nicht. In dem Gesetze vom 29. Juni 1896 wurden sie zu 84 Bataillonen umgewandelt und in Regimentern zu zwei Bataillonen in Brigaden zu vier Bataillonen vereinigt. Die Infanterie bestand nach diesem Gesetze aus 624 Bataillonen, die übrigen Gattungen wurden auf der früheren Anzahl belassen, nur wurden sieben Bataillone Eisenbahntrouppen besonders gerechnet.

Die gegenwärtig zu Recht bestehenden Verhältnisse sind durch zwei Gesetze vom 25. März 1899 geregelt. In dem ersten ist die Friedenspräsenzstärke für das Rechnungsjahr 1903 auf 495 500 Gemeine, Gefreite und Obergrenzen normiert. Die Unteroffiziere sind jetzt aus der Präsenz fortegelegt. Die Gattungen wurden festgelegt auf 625 Bataillone bei der Infanterie, 482 Eskadronen, 574 Bataillone, 38 Bataillone Fußartillerie, 20 Pioniere, 11 Bereschtruppen und 29 Train. Im zweiten Gesetze wurde die Zahl der Armeekorps auf 23 erhöht und die Feldartillerie den Divisionen angegliedert.

(Berl. Cour.)

Zur Kaiserzusammenkunft in Wiesbaden

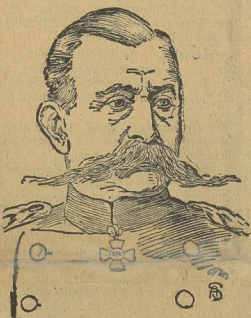
melbet der „M. Cour.“: Der Kaiser Dienstag, 3. November, gegen Abend haben entlassen, die zweite Reise nicht. Das Jarenpaar wird am Tage, 4. November, gegen Mittag bei Ein großer Teil des Umzugsquats lichen Hoflagers traf bereits auf d habener Bahnhofe ein und wurde dem Schloß gebracht. Der Kaiserlich der mit Höchst auf den Besuch d paars eine besondere Ehre aufnahm hierie erst am Montag eintrifft. L Kompanie des Kaiser Alexander-Garde-Regiments wird mittelst Extrazuges in haben befristet und trifft am Dienstag. Die Truppen, die zu Spalier für den Sicherheitsdienst von auswärts werden, werden nicht mit der Bahn, da ein beratiger Massentransport umschichtung des sonstigen außerordentlichen Verkehrs während der Kaiserlage und zuge bei den ganz unzureichenden bieh überhörschämlichen gar nicht zu demüßigen. Die Mannschaften werden vielmehr aus ihren Garnisonen in Wiesbaden. Aus diesem Grunde hat man auch die rücke Abfahrt, die notwendigen Mannsch den Kerntruppen sämtlicher Regim 18. Armeekorps zusammenzuführen, w 18. Armeekorps der Truppen, die dem Reichstag der Wäntzer Regimente der russische Hofkammer in Berlin, Graf von der Dien-Saden, wird mit einigen Seren der Hofkammer am 3. November, abends 6 Uhr, in Wiesbaden eintrifft und im Hotel „Kaiserhof“ Wohnung nehmen. Am Morgen

des 5. November wird der Hofkammer wieder nach Berlin zurückfahren. In den Hotels wird Anträge nach Verbänden aller Art, insbesondere nach verdächtigen Klassen gehalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Jar wird am 5. November den beussigen Kaiser auf Schloss Wolfsgarten zum Gegenbesuch empfangen. Voraussetzlich tritt der Jar bei Heimreise am 7. November an. Die Meldung der „Post“ Jg., daß dem Kaiser ein Handschreiben König Eduard's überreicht sei, das sich auf einen bevorstehenden Besuch des Kaisers in England beziehe, wird der Rüstung „Allg. Ztg.“ als ungläubig bezeichnet.



General v. Maffon, der neuernannte Reichsmilitärgerichtspräsident.

* Königin Wilhelmina der Niederlande trifft am 5. November zur Besichtigung ihres Infanterie-Regiments in Wandseel ein. Vom Regiment und den höchsten Behörden werden Vorbereitungen für den festlichen Empfang getroffen.

* Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Belgien sind bereits begonnen haben.

* Zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ist der kommandierende General des 9. Armeekorps v. Maffon ernannt worden.

* Professor Theodor Mommsen ist am Sonntag früh in seiner Wohnung in Charlottenburg gestorben. Der Schicksalsnachricht wurde erlag.

die Reform von dem jetzigen Entwurf aus dem Bundesrat

neuen Verfassung mit 108 mtr., dagegen te der Freien

hat die vom neuen unehmt.

nicht das kaum inisterium

Die Seber-Dispositionen Sportbe haben beschloffen, gen.

st mit Tissa Präsident des leg.

die Lan-lichtheitsantrag, welchem Entwurf gegen die Erklärung des Reichstages der Wiener Universitäts eingeleitet wird, die in der Frage der Verfassung gegen das Eingreifen unfähiger Personen in die dazu berechtigten Körperschaften Stellung nimmt.

Frankreich.

* Am Ministerrate machte Präsident Loubet Mitteilung von dem Inhalt des Schreibens, das ihm Graf Lambachoff im Auftrag des Grafen Albrecht hatte. Der Inhalt des überaus herzlichen Schreibens lasse sich in die Worte zusammenfassen: Das Frankreich Glückliches widerfährt, das erfreut auch das verbündete Ausland, welches den Weltfrieden wünscht.

* Eine ministerielle Krise gilt in Frankreich im Verlaufe der gegenwärtigen Session nach dem 20. November, welches nach den Interpretationen über die allgemeine Politik dem Kabinett Combes erwidert wurde, so gut wie ausgeschlossen. Der freiwillige Austritt des Unterrichtsministers Ghammé und des Finanzministers Rouvier wird nicht vor Jahresfrist erfolgen. Kammer und Senat sind entlassen. Die Beratung des Budgets für 1904 nach vor Ablauf des Jahres zu Ende zu bringen und man glaubt allgemein, daß dieses Ergebnis jetzt tatsächlich erzielt werden kann.

* Nach Angaben der Polizeipräfektur beläuft sich die Zahl der Polizeibeamten, die beim Kamellian der Arbeitererbände mehr oder minder schwer verletzt wurden, auf 20; getötet wurde niemand. Von den vor der Arbeitererbände festgenommenen Personen wurden 44 in Haft gehalten, 33 wieder freigelassen. Die Meldung, daß die Polizeibeamten mit Schwefelsäure besoffen worden seien, behält sich ereignisgemäß nicht.

* Der in der Kammer eingebrachte und von der Regierung bereits gefällige Antrag auf Verabreichung des Gesetzes für das innerfranzösische Gebiet und die französischen Kolonien von 15 Centimes auf 10 Centimes und die Verabreichung der Portolage für Drucksachen, Warenposten und eingeschriebene Briefe soll nach in diesem Jahre Gesetzeskraft erlangen, so daß die benannten Verabreichung der Porto-Taxen schon zu Neujahr 1904 in Kraft treten können.

Italien.

* Der König und die Königin von Italien werden am 19. November in London zum Besuche des englischen Hofes eintreffen.

* Einer römischen Meldung zufolge empfing der Papst nach einer benedictinischen Mission, mit der er anlässlich des Griefterros für das innerfranzösische Gebiet und die französischen Kolonien von 15 Centimes auf 10 Centimes und die Verabreichung der Portolage für Drucksachen, Warenposten und eingeschriebene Briefe soll nach in diesem Jahre Gesetzeskraft erlangen, so daß die benannten Verabreichung der Porto-Taxen schon zu Neujahr 1904 in Kraft treten können.

Äfrika.

* Der Sultan von Marokko hat bis auf weiteres den Feldzug gegen die Arabellen aufgegeben. Der weite im Osten liegende Kern des Heeres werde die nächsten abgerufen werden und von dort auf französischen Schiffen nach Tanger zurückgebracht werden; der Sultan selbst breche mit dem gesamten Hofstaat sofort auf und gebe sich nach Jeddah auf. Die Gründe der überleiteten Rücksicht und der ausschlaggebenden Vereinbarung über die Truppenüberführung auf französischen Schiffen seien in der nächsten, durch die stehende Leueung beschleunigten Erklärungen der Staatskassen zu finden.

Balkanstaaten.

* In Mazedonien ist es jetzt stiller geworden, da der herannahende Winter dem Landbesitzer in rauen und unruhigen Berggebirge ein Ziel gesetzt hat. Die Mitglieder des mazedonischen Komitees Jontschew und Jantow sind in Sofia eingetroffen.

* In verhängenen diplomatischen Kreisen Konstantinopels soll sich eine wahrscheinlich auf englische Querebenen beruhende gereizte Stimmung gegen Deutschland bemerkbar machen, das den Sultan zum Widerstand gegen die Annahme der vorläufigen Note reizt. Die türkische Regierung dagegen verheißt nur schlechte Vermittlung darüber, daß die Kontrollbestimmungen aus dem Deutschen Bündnisvertrag herbeizuführen haben. Also auf beiden Seiten gilt Deutschland, das sich doch nicht im geringsten in die Balkanhandlung einmischen, als Feind.

* König Georg von Griechenland beug am 31. Oktober den vierzigsten Jahrestag seiner Thronbesteigung. Der frühere Militärvollmachtige in Wien, Oberleutnant Jantowitsch, der revolutionäre Ideen gehalten haben soll, wurde in die Garnison Anjeweitsch in Unterindien geschickt, was